33 000 Gesamtauflage. Nr. 30. 12. Jahrgang. Dortmund, Montag, 30. Januar 1899. **Zahlende Abonnenten 32 000**

Erscheint wöchentlich sieben Mal. Bezugspreis: 50 Pfg. monatlich. Mit der Wochenbeilage „Dortm. Lustige Blätter" nur 10 Pfg. mehr. Bei der Post mit den Beilagen: Vierteljährlich 2 Mk. Postzeitungs-Nr. 2826.

Für die Rücksendung unverlangter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Richter, Dortmund.

Telephon-Anschlüsse: Redaktion u. Expedition Dortmund Nr. 404. Haupt-Agentur Aplerbeck Nr. 869. Haupt-Agentur Castrop Nr. 135.

General-Anzeiger

für Dortmund und die Provinz Westfalen.

Telephon-Anschlüsse: Haupt-Agentur Herne Nr. 124. Haupt-Agentur Hörde Nr. 870. Haupt-Agentur Unna Nr. 285.

Redaktion und Expedition: Dortmund, Reinoldistraße 19.

Insertionspreis: Für den Lokalverkehr 20 Pfg., im Uebrigen 25 Pfg. die Zeile. Reklamen die Zeile 60 Pfg.

Für die Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Garantie übernommen.

Druck u. Verlag General-Anzeiger Rubfus u. Cie

Größte und verbreitetste Zeitung im westfälischen Industriegebiet. Unparteiisches Organ für Jedermann.

Wer war die eiserne Maske?

Die neueste Antwort auf eine alte Frage.

(Nachdruck verboten.)

Das Geheimnis eines rätselhaften Unbekannten, den man gewöhnlich den „Mann mit der eisernen Maske" nennt, beschäftigt seit beinahe zweihundert Jahren die Phantasie der Menschheit. Man vermutete hinter dieser Maske ein Mysterium — Jugend, Schönheit Unschuld, die das Opfer eines düsteren Despotismus geworden. Man hat sich in allen möglichen und unmöglichen Vermutungen über die Persönlichkeit dieses rätselhaften Gefangenen der Bastille erschöpft.

Folgende Personen hat man bisher unter der Maske vermutet: einen jüngeren Zwillingsbruder Ludwigs XIV., der neun Stunden später als dieser geboren sei; einen natürlichen Sohn Annas von Oesterreich mit Mazarin; einen Sohn Annas von Oesterreich mit dem Herzog von Buckingham; den Grafen v. Vermandois, Sohn Ludwigs XIV. und des Fräulein de la Vallière; den Herzog von Beaufort; den Herzog von Montmouth, natürlichen Sohn Karls II. von England und der Lucy Walters; den Grafen de Lauzun; den Intendanten Fouquet; den armenischen Patriarchen Arwedifs; den Sohn Oliver Cromwells, Henry Cromwell; den Ritter von Harmoises; den General de Bulonde; den mantuanischen Gesandten Grafen Mattioli.

Schon war man daran verzweifelt, den Schleier je zu lüften.

„Die Geschichte der eisernen Maske", sagt Michelet, „wird wahrscheinlich stets dunkel bleiben", und Henry Martin fügt hinzu:

„Die Geschichte hat kein Recht, über das zu sprechen, was nie das Gebiet der Vermutungen verlassen wird."

Heute aber ist kaum noch ein Zweifel übrig, das Problem ist gelöst. In seinem soeben erschienenen Buche „Légendes et archiv de la Bastille" hat der französische Schriftsteller Funck-Brentano auf Grund unumstößlicher Dokumente nachgewiesen, daß der Mann mit der eisernen Maske kein anderer gewesen sein kann, als der mantuanische Gesandte Graf Mattioli. Die gesamte französische Kritik hat sich auf Brentanos Seite gestellt.

Die Affaire Mattioli bildet einen der dunkelsten Flecken in der Geschichte des „Sonnenkönigs". Unter dem Einflusse des Günstlings Louvois hatte die gewinnende Politik Mazarins einer militärisch-brüsken, gewaltthätigen Diplomatie — wenn man das Wort hier noch anwenden kann — Platz gemacht. Auf Betreiben Louvois' hatte der König seinen Blick auf die Festung Casale in der Grafschaft Montferrat gerichtet, von der aus die französischen Heere Oberitalien und insbesondere den Hof von Turin im Zaume halten konnten.

Auf dem Throne von Mantua saß damals ein junger Herzog, Karl IV. von Gonzaga, ein frivoler, leichtsinniger Fürst, der seine Geldmittel in Venedig auf rauschenden Festlichkeiten verschwendete. Im Jahre 1877 hatte er die Einkünfte seiner Krone auf mehrere Jahre den Juden verpfändet. Karl IV. nun war auch Marquis von Montferrat, dessen Hauptstadt Casale war. Der Hof von Versailles spekulirte auf die finanzielle Bedrängnis des jungen Fürsten und faßte den Plan, Casale gegen klingende Münze von ihm zu erstehen.

Eine der vornehmsten Persönlichkeiten Mantuas war um jene Zeit der Graf Mattioli. Er war im Jahre 1640 zu Bologna aus vornehmer Familie geboren. Schon mit 20 Jahren war er Professor an der Universität Bologna, von wo aus er als Staatssekretär und Vertrauter Karls III. nach Mantua kam. Karl IV. beließ ihn in seinem Amte und ernannte ihn zum Senator und Grafen.

An diesen „Vertrauensmann" nun wandte sich Louis XIV. durch seinen klugen und unternehmenden Gesandten in Venedig, den Abbé d'Estrades, und im Winter 1677 war der Verkauf von Casale perfekt geworden. In einem eigenhändigen Schreiben stattete der Sonnenkönig Mattioli seinen Dank für die geleisteten Dienste ab, und dieser kam nach Paris, um den Kaufpreis in Empfang zu nehmen. Der Herzog von Mantua erhielt für Casale 100 000 Thaler, und in einer Privataudienz überreichte Louis XIV. dem Grafen einen kostbaren Brillanten; außerdem wurden ihm hundert Doppellouisd'or bar ausgezahlt.

Kaum aber waren zwei Monate seit der Reise Mattiolis nach Paris verflossen, als die Höfe von Wien, Madrid, Turin und die venetianische Republik über das Vorgefallene Allarm schlugen. Um noch mehr Geld aus dem Geschäfte herauszuschlagen, hatte Mattioli in zynischer Weise ihnen den ganzen Handel verraten. Der französische Gesandte Baron d'Asfeld, der beauftragt war, mit Mattioli die Ratifikationen auszuwechseln, wurde mit Betreiben der genannten Mächte vom mailändischen Gouverneur festgenommen und an die Spanier ausgeliefert. Man kann sich den Zorn Ludwigs XIV. und besonders Louvois' vorstellen, der bereits alle Vorbereitungen zur Besitzergreifung Casale's getroffen hatte. Sie gingen sogleich auf den Vorschlag des Abbé d'Estrades ein, der ihnen empfahl, den treulosen Verräter Mattioli „aufzuheben". Nur wollte Ludwig XIV. in der ohnedies gespannten politischen Situation keinen Eklat. In einer Depesche, die er dem Abbé d'Estrades sandte, billigte er den Plan seines Botschafters und autorisierte ihn, sich Mattiolis zu bemächtigen, „da Sie ja glauben, daß dies ohne Aufsehen geschehen kann". Der Gefangene sollte nach dem in französischem Besitz befindlichen Pignerol gebracht werden, wohin „man Befehle schicken wird, ihn in Haft halten, ohne daß jemand etwas merkt". Die Ordre des Königs endet mit den Worten: „Niemand soll je erfahren, was aus diesem Menschen geworden ist."

Der verschlagene Abbé d'Estrades verhielt sich zunächst Mattioli gegenüber so, als ob er dessen Doppelspiel nicht kenne. Um ihm vorgeblich „den Rest der in Versailles versprochenen Summe auszuzahlen", bestellte er ihn am 2. Mai 1672 zu einem Rendezvous. An diesem Tage bestiegen d'Estrades und Mattioli eine Kutsche, die von einem Dutzend französischer Soldaten unter dem Kommando Catinats aufgehoben wurde. An jenem Tage um 2 Uhr mittags befand sich Mattioli auf der Festung Pignerol als Gefangener in den Händen des Kerkermeisters Saint-Mars.

Als der Streich gelungen war, schrieb Catinat an Louvois:

„Es ist gelungen ohne Anwendung von Gewalt, und niemand kennt den Namen dieses Schurken, nicht einmal die Offiziere, die bei seiner Verhaftung mitgewirkt haben."

In einer Broschüre aus dem Jahre 1682 „La Prudenza triomfante di Casale", also zwei Jahre nach den geschilderten Ereignissen und dreißig Jahre früher, ehe von der eisernen Maske überhaupt die Rede war, kann man folgende Stelle lesen:

„Der Sekretär Mattioli wurde von zehn oder zwölf Rittern umringt, die ihn aufhoben, ihn vermummten, ihn maskierten und nach Pignerol führten."

Natürlich mußte man angesichts dieser haarsträubenden Verletzung des Völkerrechts alles thun, um das Geheimnis zu wahren. Im Jahre 1694 wurde Mattioli nach den Inseln Saint-Marguérite transportiert.

Am 18. September 1698 um drei Uhr Nachmittags lieferte, laut dem von Funck-Brentano zitirten Journal des Königsleutnants der Bastille, de Junia, der neue Gouverneur der Bastille, Saint-Mars, in dieses Gefängnis einen Mann ein, den „er mit sich von den Inseln brachte, der stets maskirt war in schwarzer Sammetmaske, dessen Name nie ausgesprochen wird, und der nur von Monsieur de Rosarges seinen Lebensunterhalt beziehen darf".

In der Bastille endete der Gefangene, wie aus dem dem Funckschen Buche in Facsimile beigefügten Totenschein hervorgeht, am 19. September 1703 sein trauriges Leben. Louis XV. hat selbst dem Herzog von Choiseul eingestanden, daß der geheimnisvolle Gefangene „der Minister eines italienischen Fürsten sei.".

In den Mémoires sur la vie privée de Marie Antoinette", die ihre erste Kammerfrau, Madame de Campan, veröffentlichte, lesen wir, daß die Königin Ludwig XVI., der selbst das Geheimnis der eisernen Maske nicht kannte, dringend bat, Recherchen in den Papieren der Ministerien anzustellen.

„Ich war bei der Königin", sagte Madame de Campan, „als der König nach Beendigung seiner Untersuchung ihr sagte, daß er in den geheimen Papieren kein auf die Existenz dieses Gefangenen bezügliches Material gefunden habe; daß er aber mit M. de Monrepas gesprochen habe, der seinem Alter nach der Zeit nahe stand, in der diese Affaire von den Ministern hätte gekannt sein müssen und der damals Minister des königlichen Hauses gewesen sei und als Vorsteher der Abteilung der Geheimbriefe gewiß auch dies Geheimnis gekannt habe, daß endlich dieser ihm auf das Bestimmteste versichert habe, daß „der Gefangene ein ganz gefährlicher Intriguant und Unterthan des Herzogs von Mantua gewesen sei". Man habe ihn an der Grenze verhaftet und zunächst nach Pignerol und dann nach der Bastille geschafft."

Ein Zweifel an der Identität des „Gefangenen mit der eisernen Maske" mit Mattioli ist also nicht mehr möglich, zumal in der Zeit, da Madame de Campan diese Zeilen schrieb, noch niemals der Name Mattiolis mit der „Affäre" in Verbindung gebracht war.

Bei dem Transport des Gefangenen von Kerker zu Kerker begegnen wir überall derselben Anwendung strenger Vorsichtsmaßregeln — Sänfte, geschlossener Tragstuhl, Maske — um ihn fremden Blicken zu entziehen, Maßregeln, von denen bei dem Transport der übrigen Gefangenen nirgends die Rede ist.

Anfangs behandelte man den Gefangenen sehr hart und überwachte ihn so streng wie die Kriminalverbrecher. Erst mit der Zeit milderte man seine Behandlung, als der Kerkermeister und sein Gefangener im Laufe eines ganzen Menschenalters mit einander näher bekannt geworden waren.

Der geheimnisvolle Nimbus, der bisher den „Mann mit der eisernen Maske" umgab, ist freilich infolge dieser Lösung geschwunden und unsere Phantasie ziemlich ernüchtert. Aber mochte der Gefangene der Bastille nach den Begriffen der Staatsraison immerhin ein schweres Verbrechen begangen haben, das Mitleid wird man ihm nicht versagen dürfen. Die über ihn verhängte Strafe war eine raffinirt grausame. Durch 35jährige elende, harte Gefangenschaft, beraubt der Luft, ja fast des Lichtes, zu einer unerträglichen Isolirhaft verdammt, hat der Unglückliche seine Schuld mehr als gesühnt.

M. E. Schede.

Giuseppe Verdi.

Mag der Eine das zärtliche Tongeschmeichel des „Troubadour" sich zum Ueberdruß gehört haben, der Andere vor dem tausendfarbigen Spitzengeflimmer der Fallstaffpartitur grob verlegen stehen; sei er den Zaubern treuherziger Gesangsfreude so fern, wie den verschlungenen Reizen der feinstberechneten Polyphonie — einen Menschen, der mit zwei gesunden Ohrmuscheln geboren, Verdi nicht liebte, kann es nicht geben.

Wer stände nicht staunend vor dieser unvergleichlichen Lebensarbeit, die von „Oberto" bis „Falstaff" wie ein einziger goldener wärmender Sonnenstrahl erglänzt? Und holde, seltene Fügung der Natur, die den Menschen so stark, so offen, so liebenswert schuf wie den Künstler! Man muß vielleicht bis zu seinem Fast-Altersgenossen Adolf Menzel herüber blicken, um eine nach beiden Seiten so gleichmäßig anziehende Gestalt zu finden.

Die Verhältnisse, aus denen Verdi sich zu Größe und Licht emporarbeitete, waren vielleicht noch kleiner und dunkler. Sein Vater war ein ganz unbedeutender Landgastwirt, der in dem Weiler le Roncole bei Busseto, in der Poebene, den Bauern billigen und sauren Wein verkaufte. Gelegentlich zog die Landstraße ein fiedelnder Wandermusikant vorüber, und bei den Tönen der Geige geriet der Knabe in eine so fieberhafte Erregung, daß es nötig schien, ihn von aller Musik fern zu halten.

Er war wie Menzel, ein gar schwächliches Kind, dem man ein kurzes Erdendasein voraussagte, und blieb lange kränkelnd und unansehnlich. Heimlich mußte er sich des Nachts zum Dorforganisten an den verbotenen Flügel schleichen, und gar zu schnell mußte der wandernde Kunsthandwerker, den aufdämmernden Genius ahnend, bekennen, daß ihm nicht möglich sei, dem Knaben mehr zu lehren. Unter Kämpfen, Bedenken, Furcht entließ man ihn nach Mailand zum Studium, zu Not und Entbehrung trat der Zweifel: Beschränkte Schulmeisterei sprach ihm auf der klassischen Bildungsstätte der italienischen Musik, dem Mailänder Konservatorium, die Begabung ab; wie Menzel verdankt er sein Bestes dem arbeitswilligen Vertrauen auf den eigenen Genius.

Eine Frau fühlte mit dem ihrem Geschlecht so selten fehlenden Instinkt den Triumph der unerbittlichen Energie voraus, die in dem halbreifen Künstler lebte: Die Strapponi, damals Italiens berühmteste Sängerin, bewirkte die Aufführung des „Oberto" in Mailand, und der Erfolg gab ihr Recht.

Verdis Glück schien zu erblühen — mit Eifer ging er an sein zweites Werk, die komische Oper „Un giorno di regno."

Ein Verwandter seiner Frau hatte ihm die Mittel gegeben, seine Studien zu vollenden. Da warf eine tückische Epidemie ihm in wenigen Tagen Frau und Kinder aufs Krankenbett, und eines nach dem andern trug man hinaus nach dem stillen Friedhof.

In solcher Stimmung heitere Musik schaffen! Es mußte mißlingen. Verdi raste verzweifelte — er schwor sich, nie wieder eine Note zu schreiben, und er hielt den Eid lange, alles Zureden des Direktors, der Künstler ablehnend.

Da brachte ihm der Unternehmer der Scala gelegentlich ein eingereichtes Libretto mit der Bitte, es zu lesen, ob es zur Komposition geeignet sei; Nikolai hätte es abgelehnt; er wolle es daher einem anderen Maestro übergeben. Und so mächtig packte Verdi die Dichtung, daß er sich noch in derselben Nacht hinsetzen und einige Nummern skizzieren mußte.

Der Direktor gedachte des Libretto nicht mehr, als nach Wochen Verdi vor ihn hintrat mit den Worten:

„Nabucco ist fertig, wann kann er gegeben werden?"

Inzwischen waren aber die Pläne für die ganze Spielzeit schon festgestellt, und nur mit der größten Energie konnte Verdi die Aufführung noch durchsetzen, die ein ungeheurer Triumph wurde. Und als er mit den „Lombardi" in dem damals österreichischen Lande die schönste Begeisterung, die Sehnsucht nach dem geeinten Vaterlande zu leidenschaftlichem Ausdruck fortriß, war er der Liebling Italiens geworden.

Verdis Laufbahn war durchaus nicht ein ununterbrochenes Wandeln auf Rosen. Sie war ein langsames, auf tiefstem Herzen heraus schaffendes Arbeiten, ein Kampf und auch ein gelegentliches Unterliegen.

Selbst auf den „Rigoletto" und „Troubadour" folgte noch mancher halbe und Mißerfolg. Aber welche Energie des echten, nie selbstzufriedenen, ununterbrochen an der eigenen Vervollkommnung arbeitenden Künstlers, der als hoher Fünfziger begann, sich in einen ganz neuen Stil, eine ihm ganz fremde Art der Kunstauffassung einzuleben und darin unvergängliche und doch völlig persönliche Werke zu schaffen, wie „Aida", „Othello", „Falstaff".

Und in sein Gemüt war endlich Friede, in sein Haus Glück eingezogen. Die Strapponi, die sein Genie zuerst erkannt, war seine zweite Gattin geworden. Ein Leben voll Glück und Sonne ward ihm an ihrer Seite und ihrem Andenken gilt sein Schwanengesang. Ihr Hinscheiden schien den Greis für eine Zeit lang völlig gebrochen zu haben. Er hatte bis dahin wie ein Fürst der Kunst in Genua in dem herrlichen alten Palast der Doria gelebt, wo aus grünen, duftenden Gärten der Blick den schiffebelebten Hafen, das blaue Meer und die braunen Berge streift.

Im Mailänder Grand Hotel hatte er sein Absteigequartier: zwei kleine Zimmer, mit seinen und der Gattin Bildern geschmückt. Jetzt duldete es ihn nicht mehr in den öden Hallen des Palastes, er siedelte ganz nach Mailand über, die Herstellung des großen Künstlerheims erwartend, das er mit einem Teil der Millionen begründet, die ihm sein Genius erworben.

Wie alle echten Genies ist er gut und dankbar, und da die Schuld seiner zweiten Ehe Kinder versagte, betrachtet er als seine Kinder die alten. Das war keine kleine Forderung, denn es handelte sich darum, einige hunderttausend Francs an ein bloßes wissenschaftliches Experiment zu wenden, um eine Konzession zu erlangen, deren spätere ausgedienten Sänger und Musiker, die seine Werke so oft zum Triumph geführt. Ihnen schafft ein Altersheim, unter ihnen will er dann wohnen und sterben.

Er ist nie ein Freund lärmender Gesellschaft, hohler Aeußerlichkeiten gewesen. Sein Librettist Boito und noch ein halb Dutzend Personen sind sein ganzer Umgang — seine Freude ist neben seiner Kunst das Landleben. Mit dem starken Lokalgefühl des Romanen hat er sich in der engsten Heimat, bei Busseto, angekauft, und auf den Wein, den er baut, auf die Pferde, die er züchtet, ist er fast stolzer, als auf seine herrlichsten Arien.

Der König hat ihn zum Marquis machen wollen; er hat, den Namen behalten zu dürfen, der in der Welt so volkstümlich geworden; nur die Würde eines Senators hat er angenommen und er hört die Anrede gern.

Er besitzt jene geistige Kenschheit, an der man den echten Künstler erkennt. Wie Gottfried Keller nicht von Literatur sprechen hören konnte, Böcklin jedes Gespräch über Malerei unangenehm ist, so wird Verdi verstimmt, sobald einer, der nicht zu den Allerberufensten zählt, ihm von Musik redet. Er schafft für sich und läßt sich nie zu einem Urteil über andere drängen — noch weiß kein Mensch, wie er über Mascagni und Leoncavallo denkt. Aengstlich hütet er seine Arbeit — niemand erfährt, wann ein neues von ihm gährt und wogt — wenn der letzte Notenkopf hingesetzt ist, spricht er das erste Wort darüber.

Aehnlich wie Menzel ist auch Verdi durchaus kein Feind materieller Genüsse, sondern liebt ein kräftiges Mahl und einen ordentlichen Trunk. Seine robuste Natur, sein immer reger Geist, der ohne Arbeit nicht zu leben vermag, die ungeheure

Aus eigener Kraft.

Roman von L. Haidheim.

27) (Nachdruck verboten.)

So saß er neben der Prinzeß und ihrer Tochter und sprach alles mögliche, nur nicht das, was heute das Herz der schwer geprüften Frau mehr als je belastete. Sie sollte in Deutschland ihren Gatten treffen — aber würde ihr Geldvorrat dazu auch ausreichen?

„Der Fürst erzählt Allen, die es hören wollen," berichtete Graf Heinz, „daß seine Enkelin vor der Verheiratung einige Monate Höhenluft genießen und ganz ihrer Gesundheit leben soll. Die Hochzeit ist bis zum Herbst verlegt. Den armen Mente tröstet er: „Du wirst sie Dir später schon ziehen, die kleine verzogene Dame." — Und Mente, der ihm alles nachspricht, versichert stolz: „Ich werde sie mir später schon ziehen." — Er ahnt nicht, daß der Fürst über Ihre Flucht wütet und Sie überall suchen läßt."

Unterdeß hatte Felix Waldkirch seine Zimmer aufgesucht.

Ihm schwindelte vor Aufregung und infolge des heftigen Widerstreits seiner Gefühle.

Sollte er sich seinem Onkel zu erkennen geben? Dann war er aus aller Geldnot heraus!

Aber freilich, Onkel Heinz würde seine Pläne und seine guten Vorsätze als Narrheit behandeln und er — er würde sich überreden lassen — würde —

O, wie diese Bilder von Lebensgenuß lockten, wie Paris mit all seinem glänzenden Zauber winkte! Schon jetzt kam ein Kampf über ihn, ein wilder Tumult der Gefühle.

„Welch ein Thor bist Du, Erbgraf von Dinkelsroda!" rief die wiedererwachende Genußsucht: sie rief es um so lauter und dringender, als diese Monate tiefsten Friedens und größter Strenge gegen sich selbst Felix Waldkirch zu blühender Gesundheit und Kraft verholfen hatten. „Soll ich? Soll ich?" fragte er sich, leidenschaftlich erregt hinter verschlossener Thür auf und ab gehend, alle Müdigkeit vergessend.

Man klopfte.

Die Eisteiber waren gekommen. Wollte Mr. Wood die Leute nicht ablohnen und die Packete zählen?

„Thue Du es nur, Beppo! Ich kann jetzt nicht!" rief er zurück.

Aber diese flüchtige Unterbrechung verlieh ihm eine gewisse Festigkeit gegen die stürmische Versuchung.

„Sonderbar, daß er mich nicht erkannt hat?" dachte er. „Aber nein!"

Er trat vor den Spiegel. Das lange Haar, das wieder üppig gewachsen war, der braune Vollbart, sogar die von der Sonne gebräunte Gesichtsfarbe machten eine fremde Erscheinung aus ihm. —

„Sei tapfer! Bleibe fest! Wie jämmerlich wärst Du, wenn Du jetzt umkehrtest!" sagte er sich vor dem Spiegel.

Er sah viel älter aus mit dem Vollbart. Signorina Gisela hatte einmal zu ihm gesagt: „Er kleidet Sie gar nicht, Mr. Wood.

Wie gern hätte er ihn selbigen Tages abgeschnitten! Aber sein Taktgefühl verbot ihm, auf ein flüchtiges Wort der jungen „Herrin" hin diese Eitelkeit zu verraten. Und er hatte überdies den kühl mahnenden Blick der Mutter gesehen, der zu sagen schien: „Was kümmert Dich Mr. Woods Aussehen?"

Halb ärgerte, halb belustigte ihn damals dieser Blick.

„Wenn sie wüßten, wer ich bin, würde die Gnädigste nicht so von oben herab thun!" dachte Felix.

Im Grunde hatte ihm dies „Verkleiden" heimlich Spaß gemacht. Doch jetzt! Er war ja todt, der Erbgraf! Sie meinten es wenigstens! Und so wie er verschwunden aus dem Gesichtskreis der Seinen — ganz unverändert, ein Mensch der nichts kann und nichts will, als Geld verprassen und wie eine Drohne leben" — so durfte er doch nicht zurück.

Seine Entschlüsse kräftigten sich wieder. Dennoch brachte er die Nacht schlaflos und qualvoll zu.

Der Kampf mit der Versuchung war schwerer, als er je gedacht. Gegen Morgen war er eingeschlafen; Beppo klopfte früher als gewöhnlich an seine Thür.

„Der Graf, der gestern zum Besuch kam, will abreisen; die Signora wünscht, daß Mr. Wood ihn durch das Gebirge nach Castellamare hinabbringe."

„Ich kann nicht, Beppo, ich bin krank! Sucht einen andern Begleiter! Entschuldige mich bei der Signora."

Beppo ging.

„Ich habs immer gesagt, diese tollen Kletterpartien sind nicht für Menschen!" setzte er hinzu, als er vor seiner Herrin stand.

Graf Heinz Abreise wurde dadurch um zwei Stunden verzögert, endlich fand man den Wirt aus der Osteria zur Begleitung bereit.

Wieder zwei Stunden neuer Qual — neuen Kampfes!

Aber Felix Waldkirch kämpfte jetzt mit dem Willen, zu siegen. Die Verbitterung seines Gemütes half ihm zu der eigensinnigen Festigkeit, die in Ermangelung des festen Willens zuweilen wie dieser selbst wirkt.

Endlich — endlich! Da ritt er vom Hofe! Felix ahnte nicht daß er seinen Onkel zum letzten Male sah. —

Eine Stunde später kam Beppo, um im Auftrage der Signora nach ihm zu sehen, und ihm zu sagen, daß sie Mr. Wood zu sich bitte, sobald sein Befinden es erlaube.

Gut! Je eher, je besser!

Diese Nacht hatte in Felix Waldkirch viel mehr Klarheit geschaffen, als die ganzen zwei Monate.

Die Dame sah ihn fragend, sogar etwas überrascht an. Er sah so blaß aus; in seinen Zügen lag ein fremder Ausdruck. Sie hatte einiges mit ihm zu berechnen. Es fiel ihr auf, daß seine Stimme nicht den gewohnten frischen Klang hatte.

„Sie fühlen sich offenbar noch krank, Mr Wood. Sie hätten noch nicht aufstehen sollen," sagte sie gütig.

„Gnädigste Frau wollten mir Befehle geben, ich würde mich beeilen, dieselben auszuführen, denn —"

„Denn? Sie wollen fort, uns verlassen, Mr. Wood?" rief sie betroffen aus.

„Wenn Gnädige mich beurlauben! Ich darf mich nicht länger so verwöhnen. Es ist mir klar geworden, daß ich in diesen zwei Monaten fast mein Ziel aus den Augen verloren habe."

„Und nun wollen Sie also nach Wien? Wollen Ihre Studien beginnen? Das heißt — begonnen waren dieselben wohl bereits?"

„Nein, gnädigste Frau — ich habe überhaupt noch nicht gearbeitet, ich muß auch das erst lernen."

Sie sah ihn groß an. Er hatte ihr in den letzten Worten wider Willen verraten, daß er zu Jenen sich gezählt, die vom Leben nur Genuß fordern.

Er hatte öfter den Eindruck auf sie gemacht, als ob er ein großer Herr gewesen sei; jetzt kam ihr abermals dieser Gedanke, der ihre Sympathie für ihn von Anfang an geweckt.

Indes, was hätte sie ihm nützen, was ihm nur sagen sollen? Sie, die jetzt selbst von der Hilfsbereitschaft ihrer Freundin abhing?

Sie ging nachdenklich im Zimmer hin und her; wie gern hätte sie ihm reichlich Geld gegeben, sie hatten hierüber nichts vorher vereinbart. Jetzt stand sie ihm gegenüber und wußte nicht einmal, ob sie noch so viel Geld behalten würde, daß es für die Reise nach Deutschland, nach der rauhen, nördlichen Küste reichte.

Plötzlich hielt sie den Schritt vor ihm an.

„Ich hatte einen Gast, Mr. Wood, einen Grafen Waldkirch — aus Paris!"

„Man sagte es mir! Gnädige Frau kannten ihn schon lange?"

„Schon manches Jahr, aber wir sahen uns erst kürzlich nach langer Zeit wieder. Er ist ein treuer zuverlässiger Mann, außer der Herzogin unsere einzige Hilfe, früher und jetzt in unserer großen Not. Ich werde durch Ihre Abreise nun auch zu einer Beschleunigung der meinigen veranlaßt, Mr Wood. Ohne Sie würden wir uns hier nicht mehr so sicher fühlen — und dann — wir würden Sie sehr vermissen."

„O, gnädigste Frau! Wie gütig! Ich konnte so wenig thun."

„Was ich von Ihnen erwartete, thaten Sie in vollem Maße, Mr. Wood. Mir ist, als müßte ich Ihnen durch Vertrauen danken, da ich es auf andere Weise nicht vermag. Die Sache ist nämlich die: ich stehe im Begriff, nach Deutschland zu reisen, wo ich meinen geliebten Gatten nach jahrelanger Trennung wiedersehen und ihm endlich seine Tochter wieder zuführen werde. Wollen Sie mir bei den Reisevorbereitungen helfen, und uns nach Neapel und auf den Dampfer bringen, so werden Sie mich zu neuem Dank verpflichten."

„Ich werde glücklich sein!" stammelte Felix.

Unwillkürlich wollte sich ihm das Bekenntnis auf die Lippen drängen, wer er sei. Aber hatte er nun seine Vergangenheit und seinen Rang hinter sich geworfen, so durfte er jetzt nicht schwach werden.

So drängte er diesen Gefühlsausbruch zurück und auch sie that nichts, ihn zum Reden zu bringen, wiewohl sie sah, daß ihm ein Geständnis auf den Lippen schwebe.

* * *

Fünf Tage später stand Felix Waldkirch am Hafen von Neapel und blickte nachdenklich dem stolzen deutschen Dampfer nach, dessen Rauchwolken mehr und mehr sich zu verkleinern schienen.

Das Volksgetümmel der Santa Lucia umdrängte ihn; zehn Stimmen auf einmal schrieen auf ihn ein, um ihm Schildpattwaren und Korallen, Muscheln, bunte Tücher, orientalischen Silberschmuck usw. anzubieten, oder ihn mit immer jämmerlicheren Mienen um einen Soldo anzubetteln.

Wie ein Träumender ging er durch die Menge, weiter und weiter, bis es immer einsamer um ihn wurde.

Die vornehme Welt Neapels hatte eben ihre abendliche Korsofahrt am Strande beendet; die letzten Wagen verschwanden in der Stadt. Ein kühler Wind kam ihm entgegen und that ihm wohl.

Er hatte den ganzen Tag noch keine Minute Zeit gehabt sich des zauberhaften Bildes zu freuen, das sich den entzückten Augen bot; Amalfi hatte ihn in gewisser Weise auch schon dieses ersten Enthusiasmus beraubt, dennoch mußte er sich sagen, daß Neapels Szenerie dieselbe bei weitem übertraf.

Er schritt in tiefen Gedanken versunken weiter und sah all die Herrlichkeit, ohne sich daran berauschen zu können.

(Fortsetzung folgt.)

Willensenergie, die den Grundzug seiner Persönlichkeit bildet, verlangen eine derbe, sinnenfreudige Unterlage.

Eigentlich glaubt in ganz Mailand kein Mensch, daß der 86jährige Greis wirklich sich zur Ruhe setzen wolle, der, die Arme auf dem Rücken, so kräftig und königlich daherschreitet. Freilich fällt es uns schwer zu begreifen, was jemand nach den himmlischen Harmonien des „Falstaff" der Welt noch sagen könnte. In der unvergleichlichen Schlußfuge des „Tutto nel monpo è burla" hat ein überlegener Geist sein Konto mit der Welt des Scheines abgeschlossen. So würde Shakespeare klingen, hätte ihm die Natur statt der Worte Töne gegeben.

Eigener telegraphischer Dienst des General-Anzeigers.

200 Millionen Mark Anleihe und die Deutsche Bank.

Berlin, 30. Januar. Die „Welt am Montag" schreibt: Am meisten glaubt man der Wahrheit nahe zu kommen, wenn man annimmt, daß besondere Gründe vorgelegen haben, welche die Deutsche Bank geneigt machten, die Anleihe günstiger abzuschließen, als es das Preußen-Konsortium gethan. Das Ansehen der Bank im Publikum, besonders im Auslande, ist sicher durch diesen Schritt gewachsen, aber dieser Vorteil wird durch den Nachteil quitt gemacht, welchen der bis zum gewissen Grade berechtigte Aerger der übrigen Bankwelt mit sich bringen muß. Die fortwährenden Auszeichnungen, welche Herr Direktor Siemens anläßlich der Kaiserreise erhalten hat, seine Audienz beim Kaiser in Gegenwart der Minister von Bülow und von Miquel lassen darauf schließen, daß der so lang ersehnte Hafen in Haida pascha oder ähnliche türkische Zugeständnisse die Forderung der Bank zu Gunsten des Staates beeinflußt haben.

Das „Kleine Journal" schreibt: Die Staatsfinanzielle Riesentransaktion der deutschen Bank hält die Welt in Athem. Sie ist politische und wirtschaftliche Sensation des Tages. Daß die Finanzverwaltungen Preußens und des Reiches sich zur Begebung neuer Anleihen entschließen müsse, stand bereits seit Monaten außer Frage. Schon im Oktober erzählte man von der Verstimmung, welche die enormen Forderungen des Eisenbahnministers bei dem armen Miquel bewirkt hätten. Der kluge, alte Mann im Kastanienwäldchen schien schon damals seinen sarkastischen Humor verloren zu haben; er war plötzlich ernst und traurig geworden.

Bereits in jenen Tagen lüftete sich das Geheimnis, das hinter dem sorgenvollen Schatten, welcher das Antlitz Miquels verdüsterte, zu suchen war. Er brauchte Geld. Man schien es nicht recht zu glauben, umsomehr, als es bald darauf an publizistischen Dementierungen nicht fehlte; daß diese Dementis von unberufener Seite stammten, liegt auf der Hand. Herr von Miquel ist ja nicht der Mann, der sich selbst zu desavouieren pflegt.

Herr Direktor Siemens wollte nichts anders, als alle pessimistischen Erörterungen über die kritische Finanzlage mit einem Schlage ad absurdum führen, indem er Miquel gegenüber erklärte, daß er jeden von der Finanzverwaltung geforderten Betrag allein und fix zu übernehmen geneigt sei. 200 Millionen!

Man braucht garnicht zu den bescheidenen Durchschnittsbürgern zu zählen, um einzugestehen, daß es eigentlich schwer sei, von der thatsächlichen Riesenhaftigkeit einer solchen Summe den rechten Begriff sich zu machen. Aber für Direktor Siemens ist diese Summe nicht etwa nur ein Begriff, wie für andere Leute. Sie bedeutet für ihn einen effektiven, realen Betrag, den sein Institut und zwar sein Institut ganz allein, der Reichs- und Staatsverwaltung zur Verfügung stellt.

Die Kassationshofs-Affaire.

Paris, 30. Jan. Der Beschluß der Regierung, die Dreyfus-Affaire allen drei Kammern des Kassationshofes zu überweisen, bleibt Gegenstand aller Erörterungen in Paris. Die revisionsfreundlichen Blätter werfen Dupuy vor, er kapitulire vor den Nationalisten, und nennen den Entschluß Dupuy's ein ohne Beispiel dastehendes Attentat gegen die Unabhängigkeit der richterlichen Gewalt. Die Vorlage werde zwar morgen eingebracht, ihre Beratung werde aber vertagt werden.

Die gemäßigten Blätter, wie „Figaro", „Soleil", „Matin", „Temps" führen eine reservirte Sprache. Sie glauben aber, das Urteil könnte nur größere Kraft gewinnen, wenn es durch drei Kammern besprochen werde. Der Revisionssache sei mit diesem Schritte der Regierung mehr genützt, als geschadet.

Die Generalstabspresse jubelt; sie nennt diesen Beschluß den ersten Sieg. Der „Gaulois" verlangt, daß nunmehr die ganze Untersuchung des Kassationshofes kontrollirt und vervollständigt werde. Andere fordern das disziplinarische Vorgehen gegen Löw, Bard und Manau.

Alle Welt ist darin einig, daß die Veröffentlichung des Rapportes des ersten Präsidenten Mazau zu verlangen. Quesnay de Beaupaire triumphirt in seinem Leibblatte „Echo de Paris", ist aber noch nicht zufrieden und fordert eine öffentliche Blosstellung des Mitgliedes der Kriminalkammer.

Berlin, 30. Jan. Eine Versammlung der preußischen Gemeindebeamten tagte hier und bereitete eine Petition an den Landtag vor, die die Beschwerden der Beamten enthält.

Berlin, 30. Jan. Ueber 2000 Personen, darunter Frau von Suttner und hervorragende Politiker hatten sich gestern Mittag im schwarzdrapirten, mit Palmen dekorierten Konzertsaal zur Egidy-Feier eingefunden. Hofschauspieler Reicher sprach einen Nekrolog in Versen. Prediger Ziegler aus Königsberg hielt die Gedächtnisrede.

Leipzig, 30. Januar. Hier fand eine Versammlung zur Begründung einer National-Bismarckehrung statt. Reichstagsabgeordneter Hasse führte den Vorsitz. Es waren Vertreter aus allen Teilen des Reiches vertreten. Die Versammlung begrenzte den Zweck des Unternehmens dahin, daß Mittel zusammengebracht werden sollen zur Erhaltung des Deutschtums im In- und Auslande, sowie zur Begründung eines Bismarckhauses mit einer Bismarck-urkunden-Sammlung.

Berlin, 29. Jan. Die große Kanalvorlage ist in ihrem vorläufigen Entwurf festgestellt. Sie geht dieser Tage dem Staatsministerium zu. Dem Abgeordnetenhaus wird sie Anfang März bestimmt vorgelegt werden.

Berlin, 29. Jan. Das Reich und Preußen haben für 25 Millionen Mark dreiprozentige preußische Konsols und für 75 Millionen Mark dreiprozentige Reichsanleihe an die Deutsche Bank verkauft. Hiermit ist der gesamte diesjährige Bedarf beider Finanzverwaltungen gedeckt, sodaß weitere Anleihen im Laufe dieses Jahres nicht mehr zur Ausgabe gelangen. Die übernommenen Beträge werden demnächst zu von der Reichs-Finanzverwaltung und dem preußischen Finanzminister zu genehmigenden Kursen zur Subskription gestellt. Die Abendblätter hören, die Deutsche Bank habe 200 Millionen Mark Konsols zum Kurse von 91⅞ Prozent übernommen. Dieselben würden zum Kurse von 92 Proz. zur Subskription aufgelegt.

Berlin, 29. Jan. Wie aus Detmold berichtet wird, hielt der Graf-Regent bei dem Festmahl, welches er am Freitag aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers gab, eine Rede, in welcher er unter andern sagte: es sei für ihn selbstverständlich, daß persönliche Erfahrungen noch so schmerzlicher Art, wie solche ihm das letztverflossene Jahr gebracht habe und wie sie zu seinem tiefsten Bedauern auch der Oeffentlichkeit preisgegeben worden seien, nie und nimmermehr einen Einfluß ausüben könnten auf das freudige Bekenntnis seiner Treue zu Kaiser und Reich. Reichsverdrossenheit und partikularistische Unterströmungen hätten in seinem Hause und Herzen keine Stätte. In allen Schwierigkeiten und Kämpfen, welche seiner Regierung bereitet würden, bewahre er stets ruhiges Vertrauen auf Gott, pflichtgemäßes Festhalten an seinem Recht und unerschütterlichen Glauben an seinen Sieg. Der Graf-Regent schloß mit einem Hoch auf den Kaiser.

Schwerin, 28. Jan. Das Großherzogl. Landgericht verurteilte den praktischen Arzt Dr. med. Hirschfeld in Dirschau (früher in Bantkow bei Schwerin wohnhaft) wegen fahrlässiger Tötung zu drei Monaten Gefängnis. Die Büdnersfrau Drews in Banzkow wurde im Juli 1897 unter Assistenz des Angeklagten entbunden, starb aber drei Stunden nach der Entbindung in Folge Verblutung. Als Sachverständiger war Prof. Dr. Schatz aus Rostock geladen und erschienen. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

Mainz, 27. Jan. Ein elegant gekleideter Herr, angeblich aus Berlin, der bei einem hiesigen Juwelier eine größere Menge von Ringen und Steinen versetzen wollte, wurde als Dieb, der kürzlich dem Hofjuwelier Marx in Dresden für 30000 Mark Juwelen gestohlen hat, erkannt und verhaftet. Die gestohlenen Gegenstände wurden zum größten Teile noch bei ihm gefunden.

Lokale Nachrichten.

Dortmund, 30 Januar.

Neue Schule. Im Westen der Stadt und zwar in der Gegend zwischen der Dorstfelder Brücke und Dorstfeld soll demnächst eine neue evangel. Schule gebaut werden. Zu diesem Zwecke sucht die Stadt in jener Gegend ein etwa 250 Ruten großes Grundstück zu erwerben.

Dortmunder Bankverein. Der Aufsichtsrat beschloß in seiner letzten Sitzung, der zum 18. Februar d. J. einberufenen General-Versammlung außer Abschreibung von 10 373,32 M. auf Liegenschaften, Zuwendung von 55 000 M. zur außerordentlichen Rücklage, 5000 M. zum Pensionsfond und Vortrag von 41 919,10 M. auf neue Rechnung eine Gewinnbeteiligung für die Aktionäre von 7½ Prozent vorzuschlagen.

Auf den heutigen Rezitationsabend der Frau Helene Wagner im Lindenhof, welcher einen außergewöhnlichen Kunstgenuß verspricht, sei auch an dieser Stelle hingewiesen. Für den zweiten Rezitationsabend ist „Tannhäuser" vorgesehen.

Samstag Nachmittag um 2 Uhr fand die landespolizeiliche Abnahme der neuen Verbindungsstrecke der Dortmunder Straßenbahn mit der neuen Strecke der Hörder Kreisbahnen und die der letzteren statt. Von der Königlichen Regierung waren die Herren Regierungsrat Nolda und Baurat Dorp und von der Königlichen Eisenbahndirektion zu Essen die Herren Eisenbahndirektor Schmidt und Oberbaurat Meisner erschienen. Außerdem nahmen noch die Herren Landrat Spring, Bürgermeister Wetzel und verschiedene Dortmunder und Hörder Herren der städtischen Kollegien an der Eröffnungsfeier teil. Die Gemeinden Schüren und Aplerbeck waren ebenfalls durch ihre Vorstände vertreten. Die Fahrt ging vom Landratsamt aus über die neue Verbindungsstrecke der Dortmunder Straßenbahn durch die Viktoriastraße bis zur Post, woselbst die Abnahmekommission den festlich geschmückten Wagen der Hörder Kreisbahnen bestieg. Zuerst wurde die Strecke in der Richtung nach Brünninghausen befahren; an der Ueberfahrt der Verbindungsbahn Hörde—Hacheney—Zeche Krone wurde umgekehrt und durch die Stadt bis zum Depot im Bickefeld gefahren. Nachdem die Herren die Depotanlagen eingehend besichtigt hatten, wurde nach Aplerbeck weitergefahren. Unterwegs wurden auf Veranlassung des Herrn Eisenbahndirektors Schmidt verschiedentliche Bremsversuche sowohl mit der Handbremse als auch mit der elektrischen Notbremse gemacht, welche zur vollsten Zufriedenheit ausfielen. Im Gasthof Westermann wurden die Protokollirungen der Abnahme vollzogen. Die Herren von der Eisenbahndirektion fuhren sodann mit einer telegraphisch bestellten Lokomotive nach Dortmund, die übrigen Herren mit dem Straßenbahnwagen nach Hörde zurück. Damit kann die Eröffnung als vollzogen angesehen werden. Den Beamten und Arbeitern der Straßenbahn wurde am Abend in der O.'schen Wirtschaft ein gemütliches Zusammensein mit Freibier Seitens der Direktion veranstaltet, welcher in musterhafter Ordnung verlief. Am Montag Morgen haben dann die regelmäßigen Fahrten zwischen Hörde bis zur Post und Aplerbeck begonnen, denen hoffentlich bald die übrigen geplanten Strecken folgen werden. Damit wäre der Wunsch unserer gesammten Kreisbevölkerung erfüllt und sei an dieser Stelle nochmals dem Herrn Landrat Spring für seine thatkräftige Initiative der Dank des ganzen Kreises gezollt.

Unfall. Der auf einem hiesigen Werke beschäftigte Schlosser August Strate verlor beim Dichten des Hammer-Cylinders auf dem Gerüste, auf welchem er stand, das Gleichgewicht, stürzte herunter und zog sich eine schwere Schädelverletzung zu.

Aus Westfalen und Rheinland.

Altenderne, 29. Jan. (Beerdigung.) Unter sehr großer Beteiligung wurde gestern der Bergmann Heinrich Siebert, der durch den Dolchstich eines rohen Mordgesellen so plötzlich ums Leben kam, zum Friedhofe in Kirchderne getragen. Voran ging mit trauerumflorter Fahne der Krieger- und Landwehr-Verein Derne, dessen treues Mitglied der Verblichene war. Am Grabe hielt Herr Pastor Joachim eine ergreifende Leichenrede.

Schwerte, 28. Jan. (Ein gräßlicher Unglücksfall) ereignete sich heute Morgen auf der Eisen-Industrie infolge Explodirens eines glühenden Schlackentopfes. Mehrere Arbeiter waren damit beschäftigt, einen Schlackenblock, dessen Außenseiten bereits fest geworden waren, der aber im Innern noch eine flüssige, glühende Masse hatte, auf einem Waren hinter das Stahlwerk zu transportiren. Beim Abladen dieses Blockes platzte derselbe als er eben in eine schräge Stellung gekommen war, auf eine bis jetzt unaufgeklärte Weise und wurden die Arbeiter Horn aus Ergete und Senft aus Langschede von der umherspritzenden glühenden Masse verbrannt. Horn wurde an der rechten Körperseite getroffen und erhielt im Gesichte, an der Brust und dem rechten Arme erhebliche Brandwunden. Das rechte Auge ist schwer verletzt und gilt als verloren. Dagegen hat Senft nur Brandwunden am rechten Fuß erhalten. Zwei anderen Arbeitern wurden nur teilweise die Kleider versengt.

Herdecke, 29. Jan. (Zur Stadtverordneten-Neuwahl) In großen Schaaren wanderten heute Nachmittag die Wähler der dritten Abteilung zum Taub'schen Lokale, wo eine imposante Versammlung stattfand. Es waren über 200 Personen anwesend, die beiden Säle bis fast auf den letzten Platz füllend. Herr Eversberg eröffnete die Versammlung welche auf seinen Vorschlag Herrn Stadtverordneten Hardt zum Vorsitzenden bestimmte. Unter großem Jubel wurde Herr Hermann Eversberg wieder einstimmig zum Kandidaten für die bevorstehende Neuwahl proklamirt. Wir kommen morgen auf die Versammlung ausführlich zurück.

Altenhagen, 27. Jan. (Ein schrecklicher Unglücksfall) ereignete sich gestern abend gegen 6 Uhr auf dem Bahnhof Elberfeld-Mirke. Dort wurde der Hülfsbremser Heinrich Düllmann von hier beim Rangieren in zwei Teile getrennt unter einem Wagen tot aufgefunden. Auf den Leichnam wurde man erst durch die neben demselben liegende noch brennende Laterne aufmerksam. Ueber die Ursache der Verunglückung ist Näheres nicht bekannt, vermutlich ist Düllmann beim Besteigen der Bremse ausgeglitten und so zu Fall gekommen. Er hinterläßt eine trauernde Witwe mit zwei kleinen Kindern und war ein nüchterner treusorgender Familienvater.

Köln, 28. Januar. (Jenes Scheusal), das in den letzten Wochen durch Sittlichkeitsattentate auf Kinder und Frauen die Kölner Bevölkerung in Aufregung hielt, scheint plötzlich in Solingen aufzutauchen. Letztägig wurden drei Mädchen überfallen. Die Attentate fanden am hellen Tage in frequenten Straßen statt. Trotz eifrigster polizeilicher Recherchen konnte der Bursche bisher nicht ermittelt werden.

Aachen, 28. Januar. (Der Polytechniker Samson) drang heute Nachmittag in das Bureau des Rechtsanwalts Dr. Francken ein, schoß auf ihn und verwundete ihn am Knie. Da auf erschoß sich Samson. Francken hatte vor kurzer Zeit eine Civilsache gegen Samson vertreten. Dieser fühlte sich wegen einer Aeußerung Franckens verletzt, worauf er ihn „grüner Junge" nannte. Samson war damals wegen ungebührlichen Benehmens vor Gericht zu einer Geldstrafe verurteilt worden.

Vermischtes.

Magdeburg, 24. Jan. Eine seltsame Ueberraschung wurde vor einigen Monaten den Beamten eines hiesigen Krankenhauses, als sie im Begriff waren eine Leiche einzusargen. Sie fanden nämlich den Sarg vollgepackt mit hunderten von nicht bestellten Drucksachen, welche der hiesigen Privatbriefbeförderung Courier anvertraut worden waren. Des Rätsels Lösung war leicht, denn der beteiligte Sargtischler war der Vater eines Courierboten. Das Landgericht verurteilte heute den ungetreuen Menschen, der sein Verhalten mit Arbeitsüberbürdung zu entschuldigen suchte, wegen Urkundenfälschung zu zwei Wochen Gefängnis.

— Aus Zürich, den 21 Januar, schreibt die „N. Z. Z.": Es ist wirklich bemerkenswert, was der diesjährige Winter alles an Wärmeplus anhäuft; gestern und vorgestern Tage so sonnig und mild wie an der Riviera, mit denen man füglich im April oder Mai zufrieden sein dürfe, obschon das Quecksilber normal um diese Jahreszeit 1—2 Grad unter Null stehen sollte. Schon die zweite Hälfte des vergangenen Jahres debütirte mit einem beträchtlichen Wärmeüberschuß — 2 Grad über das Normale — und es scheint fast daß wir im ersten Viertel des neuen im selben Strome fortschwimmen werden. Ganz so war es ja auch Anno 1861-62, 62-63, 66-67 und 68-69, doch der leuchtendste Vorgänger, kaum übertroffen im laufenden Jahrhundert und von merkwürdiger Aehnlichkeit mit dem heurigen Winter, war der von 1845-46, den wir in alten, vergilbten meteorologischen Registern gefunden. Für den eingefleischten Meteorologen ist es ein wahres Behagen, das tolle Register des damaligen Januarmonats von 1846 zu durchgehen: schon zu Anfang stürmte die Windsbraut übers Land und um die Monatsmitte führte der Föhn sein gewichtiges Szepter. Fast Tag für Tag nichts als Sturm und Regen, dazu eine Wärme wie im April; am 22. hob sich das Maximum auf 12 Grad und am 23. — wie gestern — gar auf 13 Grad über Null. So ging es fort bis tief in den Februar hinein, an Niederschlag — blos Regen — brachte jener denkwürdige 46er Januar allein 140 Millimeter zusammen, wenig mehr wie der heurige. Schon zu Anfang des März waren die Berge unseres Landes grün, bis auf die beschneiten Gipfel und im sächsischen Erzgebirge — zum ersten Mal seit 1811 — schon Frühling in der Mitte des März. Und erst der Sommer? Im Juli erreichte die Hitze einen kaum erträglichen Grad; das Schmelzen der Gletscher war ungewöhnlich, die Spitze des Montblanc erschien als nackter Fels, was seit vielen Jahren nicht erlebt worden war. Es war ein Jahr „par excellence", bereits anfangs September begann man am Rhein, in Baden, der Schweiz, ebenso wie in Burgund, Ungarn und Italien zu herbsten und was für eine Qalität; gewiß ein hoffnungsvoller Vorgänger!

— (Das Sprachrohr des Erzengels Gabriel.) Vor etwa 3 Jahren erregte in dem dafür empfindlichen Paris ein Fräulein Couesdon die sich als Sprachrohr des Erzengels Gabriel ausgab, großes Aufsehen. Jetzt ist diese Wahrsagerin regelrecht verkracht und das Ende des blödsinnigen Spektakels spielt sich im Gerichtssaal ab. Frl. Couesdon wird von Frau X. auf Rückzahlung von 2500 Frcs. verfolgt, welche diese ihr vorgestreckt hatte, damit sie eine einer Wahrsagerin würdige Wohnung nebst Einrichtung beschaffen konnte. Frau X., Masseuse von Beruf, hatte zuerst die Sehergabe bei Frl. Couesdon entdeckt und ihr geraten, diese auszubeuten, um sich eine Lebensstellung zu erwerben, wie so viele andere. Dies ist ihr offenbar nicht sehr gelungen, denn auch ihre kleine Magd klagt, um ihren Lohn für dreißig Monate ihrer mehr oder weniger treuen Dienste, zusammen 750 Francs, zu erlangen. Der Friedensrichter verurteilte Fräulein Couesdon zur Zahlung, aber diese legte Berufung ein. Ich habe, sagt sie, diese Kleine als Seherinzögling, nicht als Magd angenommen. Ich wurde von ihrer Mutter beauftragt, ihr Unterricht in der Seherthätigkeit zu geben. Weit entfernt, daß ich ihr etwas schulde, steht sie vielmehr in meiner Schuld. Wir erfahren hierdurch, daß das Weissagen sich ebenso erlernen lasse, wie jedes andere Gewerbe. Eines muß man Fräulein Couesdon lassen, mit so verblüffendem Geschick wie sie ist kaum jemals eine Sibylle in unserer Zeit aufgetreten. Sie hat viele Monate lang in täglich, wenn auch nur zu gewissen Stunden, unaufhörlich in Versen gesprochen und großen Glauben gefunden. Denn viele namhafte Personen haben öffentlich versichert, von ihr überraschende Wahrheiten erfahren zu haben. Die Berichterstatter der Blätter stellten sie auf die Probe und verkündeten dann ihren Ruhm, ihre übernatürliche Gabe nach allen Windrichtungen. Außer zahlreichen Flugschriften wurde durch sie auch die Gründung von Blättern, namentlich das „Echo du merveilleux", veranlaßt. Ein Verein der psychischen Wissenschaften wurde gegründet, der durch Entzweiung betreffs der Lehre sofort einen zweiten Verein gebar. Leute aller Stände, Gelehrte und Schriftsteller drängten sich an ihre Thür. Wissenschaftliche Vereine schickten Beauftragte, um sie auf ihre Sehergabe zu prüfen, an die gar viele glaubten. Der Erzbischof von Paris ließ im Stillen genaue Erkundigungen einziehen und verbot dann den Geistlichen Frl. Couesdon zu besuchen, sowie ihrem Treiben Vorschub zu leisten. Einige Priester erörterten den Fall ernstlich und entschieden, von einem Verkehr mit dem Erzengel Gabriel könne keine Rede sein. Die Spiritisten aber traten für sie ein, vermochten jedoch nicht das sinkende Ansehen der Seherin zu retten.

— (Folgende hübsche leise Mahnung) brachte einmal eine amerikanische Zeitung: Ein Zeitungsmensch starb und mit Zittern und Zagen schlich seine Seele nach dem Orte, wo da ist Heulen und Zähneklappern. Doch als er schüchtern an das Thor klopfte, da stand seine höllische Majestät, angethan mit feuerrotem Kleide und sprach: „Lange Jahre hast Du mit Ergebung die Schmähungen Deiner Abonnenten ertragen, wenn mein jüngster Sproß, das Druckteufelchen, zu viele Druckfehler in die Spalten des Blattes geschmuggelt. Deine Zeitung hast Du zu geringem Preise verkauft und bist verfolgt worden von denen, die sie noch billiger haben wollten und außerdem gab es noch viele die sie Dir überhaupt nie bezahlten. Sonnabend haben Dich die Trucker bis aufs Blut gepeinigt, da Du doch keinen Pfennig in der Tasche hattest. Deine Abonnenten haben die Zeitung abbestellt, ohne ihre Rückstände zu bezahlen und haben Dich obendrein noch geschmäht, daß Du ihnen keine bessere Zeitung gegeben. Sie haben Dich gescholten, wenn keine Neuigkeiten da waren und haben dasselbe gethan, wenn Du Deine Einbildung zu Hülfe riefest. Wahrlich, Du hast die Hölle schon auf Erden gehabt. Hebe Dich von hinnen! Hier ist kein Platz für Dich und Deinesgleichen. Deine Heimat ist im Himmel; denn Du bist Dein Leben lang auf dem schmalen dornigen Pfade gewandelt — Als er ihm das Thor vor der Nase zuschnappte, brummte der Teufel verstohlen in den Bart: „Der könnte mir gerade noch fehlen. Alle seine rückständigen Abonnenten sind hier, und ließe ich ihn ein, so würde er sie allezeit mahnen und es gäbe keine Ruhe mehr in der Hölle."

Fin de siècle.

Mama: „Aber Kind, Du liest ein Buch über Kindererziehung? Was soll denn das heißen?"

Lieschen: „Weißt Du, Mama, ich lese nur nach, ob Du und der Papa mich auch richtig erziehen thut."

Man muß sich zu helfen wissen.

Sepp: „Aber Toni, was ist denn das für a närrische neue Mod', Bier aus 'm Goldfischglas zu trinken?"

Toni: „Ja weißt, Sepp, der Arzt hat mir nach meiner Krankheit ein Glas Bier erlaubt, und da hab i a möglichst großes Glas ausg'sucht."

Ihr gleicht dem Geist den Ihr begreift.

Frau A.: „Ihre Jugendfreundin, die Frau Direktorin, scheint eine warmherzige Natur zu sein, wenigstens sagt sie nur Gutes über die Damen ihres Verkehrskreises!"

Frau B.: „Ja, ja! Das scheint so! Die ist nämlich, unter uns gesagt, von jeher eine Meisterin in der Verstellungkunst!"

Sicherer.

A.: „Wirst Du mich auch nicht vergessen während meiner Abwesenheit?"

B.: „Gewiß nicht, Arthur!"

A.: „Pump' mir doch lieber noch hundert Mark!"

Der anderthalb Millionen-Diebstahl und die reumütigen Diebe.

London 27. Januar. Gestern Mittag fand die Generalversammlung der Aktionäre der Parrschen Bank, der am Montag Noten im Werte von ungefähr 70 000 Lst gestohlen worden sind, statt. Der Vorsitzende, Cecil F. Parr, teilte den Aktionären den Verlust mit, bemerkte aber, es sei tröstlich, daß von den gestohlenen Banknoten sechsunddreißig Lst. 1000-Noten wären. Es sei nur ein einziges Mal, so weit man wisse, einem Diebe gelungen eine Lst. 1000-Note anzubringen. Die zweiundzwanzig Lst. 500-Noten seien auch fast ebenso schwer zu wechseln, wie die Lst. 10 0-Noten. Lst. 47 000 würden deshalb wahrscheinlich niemals auf das Verlust-Konto gesetzt zu werden brauchen.

Die Bank von England habe mitgeteilt, sie werde nach Verlauf eines Jahres der Parrschen Bank den Betrag der Noten, die noch negociiert werden, kreditieren und ihn in Konsols anlegen. Die Zinsen würden der Parrschen Bank, wenn fällig, ausgezahlt werden. Nach Ablauf von fünf Jahren würde die Bank von England unter Indemnität Konsols oder Bargeld für die noch nicht negociierten gestohlenen Noten geben. So sei keine Gefahr, daß die 19 Prozent betragende Dividende der Parrschen Bank verlustig ginge, selbst wenn auch nicht die ganze gestohlene Summe wiedererlangt werden würde. Jetzt kam das Schlußtableau. Parr hatte sich kaum niedergesetzt, als ein Bote ihm einen Zettel einhändigte.

Freudestrahlend erhob er sich wieder und erklärte der Versammlung, daß er soeben die Nachricht erhalten, daß Lst. 40000 freiwillig per Post wieder zurückgeschickt worden wären. Der Beweggrund der Diebe erscheint ziemlich dunkel.

Es soll sich mit im Kouvert, das die gestohlenen Noten enthielt, auch ein anonymer Brief befunden haben und in demselben soll der Wunsch ausgedrückt worden sein, daß der Empfang der Noten durch eine Annonce im „Daily Telegraph" bestätigt werde. Demgemäß findet sich im genannten Blatte heute das kurze zweizeilige Inserat: „Lst. 40000 in großen Noten empfangen mit Dank. Parr's Bank (Limited)."

Da der Brief anonym war, wurde sogleich der Poststempel untersucht, derselbe war aber unleserlich. Erst auf dem Hauptpostamte stellte man mit Hilfe eines starken Vergrößerungsglases fest, daß der Brief im Londoner Westcentrum-Distrikt-Postamt zwischen halb zehn und 11 Uhr Vormittags aufgegeben war. Es ist jedoch auch möglich, daß er in einem der zahlreichen Briefkästen des Distrikts geworfen ist, sicher ist er an keinem Schalter aufgegeben, denn der Brief ist trotz seines wertvollen Inhaltes nicht eingeschrieben und mit 3 Pence um das Doppelte überfrankirt.

Die Zurücksendung der Noten an sich spricht schon dafür, daß kein Dieb von einiger Erfahrung die That begangen hat, denn selbst gestohlene 1000 Pfund-Noten sind, wie die Kriminalgeschichte lehrt, mit Vorsicht und Geschicklichkeit immer noch unterzubringen und die Bank von England kann auch die Einlösung gestohlener Noten nicht ablehnen. Der Verdacht ist jetzt einigermaßen begründet, daß der Dieb sich innerhalb der Bank befunden hat und daß Angst und Reue ihn zur Zurücksendung des größten Teiles der gestohlenen Noten getrieben haben.

Der Brief mit den 40000 Pfund ist grade zu der Zeit aufgegeben, zu welcher die Bank-Angestellten sich morgens zur City begeben und ein direkter Beweis für diese Annahme ist damit geliefert, daß die Stücken Pappe und Bindfaden, womit die gestohlenen Noten in der Schublade umgeben waren, in einem Abort im Kellergeschoß des Bankgebäudes aufgefunden worden sind. Unter diesen Umständen hofft man sehr bald den Rest der gestohlenen Noten zurückzuerhalten.)

Wetter-Bericht.

Vom 31. Januar.

Nacht kalt und ziemlich klar, dann erneute Trübung, wärmer und geringer Niederschlag.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 28. Januar.

Eine Kulturkampf-Debatte.

Beim „Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten" äußert

Abg. v. Eynern (natlib.): Wir haben seiner Zeit für die diplomatische Vertretung des gemischtkonfessionellen Preußens beim Vatikan in Rom gestimmt. Auf meine vorjährige Anfrage nach dem Zweck der Gesandtschaft wurde mir erwidert: sie wird im Staatsinteresse nicht im Interesse der Katholiken unterhalten. Ueber den Zweck muß man sich klar sein. Wir haben gemeint, die Gesandtschaft würde nur dem Unfrieden dienen, und das scheint auch Graf Limburg damals gemeint zu haben, als er dagegen stimmte. Nun haben beteiligte Diplomaten unserer Ansicht zugestimmt und Aeußerungen mitgeteilt, die auf die Saat der Zwietracht schließen lassen, die diese Gesandtschaft gezeitigt hat. Ich erinnere an das: he, who, asks too much, invites refusal! (Derjenige, welcher zu viel verlangt, erhält garnichts.) ich erinnere an des päpstlichen Nuntius Aeußerung zu den Franzosen: „Gott schütze Frankreich, dessen Edelmut und Genie!" Das entsprach sicher der Meinung des päpstlichen Hofes, mindestens des Kardinal-Staatssekretärs Rampolla. Herr Dr. Lieber hat selbst das Gefühl gehabt, daß die Deutschen von Rom schlecht behandelt werden. Aber nach dem Geständnisse eines bekannten katholischen Schriftstellers wird auch die vatikanische Presse aus den Erträgnissen des Peterspfennigs subventionirt, die fortgesetzt gegen die Triplealliance eiferte und französisch-demokratische Politik t eibt.

Ich bin erfreut, daß Dr. Lieber und Graf Hompesch unser Staatsinteresse sehr bestimmt und energisch im Reichstage gewahrt haben, als ein vaticanisches Blatt den Ausspruch that, der Dreibund sei ein Werk der Freimaurerei und müsse von jedem echten Katholiken gehaßt werden. Noch weniger konnte man sich über die freundliche Haltung der Curie beklagen, als Deutschland die Interessen seiner Staatsangehörigen im Orient selbst wahren wollte. Der Vatican nahm offen für das französische Protektorat Partei. Der Abg. Frißen erklärte darauf im Namen des Zentrums ganz einfach, das französische Protectorat sei keine protectio, sondern eine persuntio. Wegen dieses Ausspruchs wurde er von der vatikanischen Presse aufs Heftigste angegriffen; er sollte dafür der gesamten katholischen Welt eine Genugthuung schuldig sein.

Demgegenüber erklärte erfreulicher Weise Dr. Lieber im Reichstage, die Herrschaften in Rom möchten sich daran gewöhnen, daß die deutschen Katholiken nicht gesonnen sind, sich das bieten zu lassen, was man sich gegenüber den Katholiken in Frankreich, Italien, England, Amerika u. s. w. nicht herausnehmen würde. Die Verhältnisse sind aber schlimmer geworden. Die Curie will Deutschland in zwei feindliche Lager, ein evangelisches und ein katholisches spalten. Ich erinnere an die päpstliche Encyclika in der es den Katholiken verboten wird, irgend ein Buch zu lesen, das von einem Protestanten geschrieben ist. Den Höhepunkt hat aber diese herausfordernde Haltung in der Canisiusencyclika gefunden. Ja, ist denn dem deutschen Gesandten in Rom keine Instruktion erteilt worden, daß wir uns derartige Veröffentlichungen verbitten?

Die erregten deutschen Protestanten wußten nicht, ob ihnen die Regierung vor derartigen Beleidigungen Schutz gewähren wollte, ein offizieller Protest würde sie beruhigt haben. Es giebt nun 254 Millionen römische Katholiken, 106 Millionen griechische Katholiken, 165 Millionen Evangelische und 175 Millionen Muhamedaner. Ueberwiegt wirklich die katholische Kirche so, daß sie auf eine Weltherrschaft Anspruch machen könnte? Im Gegenteil. Die kirchlichen Organisationen sind so fest gefügt, daß man einfach die Grenzen respektieren muß. Was sollen also alle jene Bestrebungen auf eine Weltherrschaft. Die Frage, ob unsere Beziehungen mit dem Vatikan durch die Gesandtschaft wirklich gute geworden sind, verdient also wohl aufgeworfen zu werden. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Dr Porsch (Ctr.): Die Mahnung, sich beim Reden möglichst einzuschränken, scheint bei Herrn v. Eynern auf wenig günstigen Boden gefallen zu sein. Er hat wieder die Canisius-Encyclika zur Sprache gebracht: ich will darauf nur kurz erwidern, daß die Bulle weder eine Beschimpfung, noch einen Angriff auf die evangelische Kirche, sondern nur ein objektives Urteil über die Reformationszeit enthält. Die Pflege unserer Beziehungen zum heiligen Stuhl können wir ruhig der Gesandtschaft überlassen, mit der das Auswärtige Amt zufrieden ist. Ich verweise auf Fürst Bismarck, der die wohlthätige Wirkung der wiedererrichteten Gesandtschaft mehrmals betonte. Ebenso bestehen diplomatische Beziehungen zwischen dem Vatikan und Holland, selbst Rußland hat es für notwendig gehalten, eine Gesandtschaft beim heiligen Stuhl einzurichten. Eine offiziöse vatikanische Presse existirt nicht, nur gewisse, durch den Druck gekennzeichnete Nachrichten im „Osservator romans" stammen aus dem Vatikan. Kundgebungen des Vatikans, die Zwietracht in Deutschland säen sollen, habe ich weder gehört noch gelesen. Herr v. Eynern hat ja auch keine Belege dafür beigebracht. Der Papst ist nach unserer Meinung hervorragend geeignet, den Schiedsrichter zwischen den Völkern zu machen, da er als geistige Potenz über ihnen schwebt. (Beifall im Centrum.)

Finanzminister Dr. v. Miquel: Aus der Einstellung der Position in den Etat wird das Haus ersehen, daß die Regierung die Gesandtschaft beim Vatikan für nützlich hält und nicht meint, es würde dadurch das gute Einvernehmen gestört, sondern daß es gefördert wird. Wir haben bei verschiedenen Gelegenheiten den Wunsch gehabt, uns über die Verhältnisse in Rom, die Personen usw. zu unterrichten. Alle möglichen Fragen können da auftauchen. Solche durch Entsendung von Spezialkommissaren, die kleine genügende Bekanntschaft haben, lösen zu wollen, geht nicht an: das thun wir durch unsere ständigen Vertreter in allein ausreichender Weise. Wir thun das um so lieber, da wir wissen, daß ein großer Teil unserer katholischen Mitbürger die Aufrechterhaltung dieser Vertretung wünschen, und wir haben keinen Anlaß, wenn bisher keine schlechten Erfahrungen gemacht worden sind, solchen Wünschen eines großen Teiles der preußischen Bevölkerung entgegenzutreten. (Beifall.)

Abg. Graf Limburg-Stirum (kons): Parität bedeutet Anerkennung des andern Teiles, wir müssen uns also gegenseitig als gleichberechtigte Faktoren anerkennen. Es ist also nicht gut, wenn von autoritativer Seite Angriffe gegen den andern Teil gerichtet werden. Man kann in der Sache fest sein, die Form aber braucht nicht verletzend zu sein. Die Gesandtschaft im Vatikan halten wir für erforderlich, weil sie von den Katholiken gewünscht wird. Es ist unvermeidlich, Verbindungen mit dem heiligen Stuhl anzuknüpfen, da der Papst die alleinige Entscheidung in allen Dingen der Kirche hat damit muß man rechnen. Und in Bezug auf Verwaltungspraxis läßt der Vatikan mit sich reden. Es gehört nur eine geschickte kluge Persönlichkeit dazu.

Abg. Dasbach (Centrum): Es liegt mir viel Material darüber vor, wie die Protestanten die Parität der Katholiken mißachten, aber ich glaube nicht, daß eine Auseinandersetzung darüber den konfessionellen Frieden hier und im Lande fördern wird. Aber ich werde nicht anstehen, diese Fragen eingehend zu erörtern, wenn ich dazu provozirt werde.

Abg. Freiherr von Heeremann (Centrum): Was soll das Zusammensuchen von Aeußerungen, die einmal gefallen sind? Warum diese Beschuldigungen, um sie dem Vatikan hernach in die Schuhe zu schieben? Wir sehen in dem Papste das Oberhaupt der Katholiken der ganzen Welt. Der päpstliche Stuhl ist der älteste Thron der Welt und wegen dieser Ehrwürdigkeit hat er Anspruch auf einer entsprechenden Behandlung, auch in den Parlamenten. (Sehr richtig.) Herr von Eynern hat es daran fehlen lassen. Warum greift er bis auf Niebuhr und noch weiter zurück. Mit seiner Behandlung tritt er unser Recht mit Füßen und verletzt die Parität. Deshalb protestiren wir gegen eine solche Behandlung! (Beifall im Centrum.)

Abg. v. Eynern (nat.-lib): Daß Herr von Heeremann nicht begreift, weshalb wir diese Dinge hier zur Sprache gebracht haben, ist mir erklärlich; er steht eben auf ganz entgegengesetztem Standpunkt. Wenn der Papst nachträglich sein Bedauern darüber ausgesprochen hätte, daß die Canisiusbulle als ein Angriff auf die Evangelischen ausgelegt werden konnte, so hätte er einen Akt begangen, der den Frieden fördert. In der protestantischen Welt ist eine große Erregung vorhanden und wir können doch nicht erst das Zentrum um Erlaubnis bitten, ob wir erregt und gekränkt sein wollen. Eine Präponderanz des heiligen Stuhles über andere Konfessionen ist unmöglich, das müssen Sie (im Zentrum) selbst einsehen.

Abg. Dr. Barth (freis. Ver.): Ich will auf die Berechtigung dieser Erörterung gar nicht eingehen. Heute sind die Gesandten kaum noch selbstständig handelnde Personen; der Telegraph bringt die Anweisungen des auswärtigen Amtes, und diese führt der Gesandte aus. Wenn es jetzt sich um Errichtung einer neuen vatikanischen Gesandtschaft handelt, so würde man wohl kaum dafür eintreten; sie aber gerade jetzt einzuziehen, würde eine große Unfreundlichkeit gegen die katholische Kirche bedeuten. Ich bitte deshalb, einfach die Position zu bewilligen. (Beifall.)

Finanzminister Dr. Miquel: Ich habe keine Prüfung für der Frage, ob die Gesandtschaft aufzuheben ist, in Aussicht genommen. Nach meiner Meinung liegt kein Anlaß vor, diese Position anders zu beurteilen, wie jede andere. Sowohl im Staatsinteresse wie in dem der Katholiken wollen wir die Gesandtschaft aufrecht erhalten. Es kommen so viel Fragen vor, die nur durch einen Mann, der die Verhältnisse dort gut kennt, behandelt werden können. Wir sehen den gegenwärtigen Zustand nicht als einen provisorischen an. Es können vielleicht Verhältnisse eintreten, die eine Aenderung notwendig machen, aber vorläufig legt die Regierung auf diese Position eben so viel Gewicht wie auf jede andere.

Abg. Dr. Sattler (nat.-lib.): Ich sitze hier ganz harmlos und denke nichts Böses. Da greift mich der Abg. Dasbach an, und zwar, weil ich die Worte: „Hört! hört!" gerufen haben soll. (Heiterkeit.) Trägt das zum Frieden bei? Regt es nicht auf, wenn ein harmloser Mensch plötzlich überfallen wird. (Heiterkeit.)

Abg. Dr. Porsch (Centr): Trotz der Verschiedenheit des Glaubens sind wir Bürger desselben Staates und halfen uns ebenso wie Sie an die Verfassung. Wir fordern deshalb auch die staatsbürgerliche Gleichberechtigung. Bei Ehescheidungen zwischen Gatten verschiedenen Glaubens würde der Evangelische sich wieder verheiraten können, der Katholische nicht; in der Art sind Disperse erlassen. Herrn v. Eynern erkenne ich das Recht zu, sich zu entrüsten, wenn er will; einen Grund dazu aber sehe ich nicht. Der Führer der Nationalliberalen, Herr v. Bennigsen, hat seiner Zeit für die Aufrechterhaltung der Gesandtschaft gesprochen und seine Partei hat ihm zugestimmt. Warum jetzt diese Sinnesänderung? Fürst Bismarck hielt ebenfalls die diplomatischen Beziehungen zum Vatikan für nützlich.

Abg. Dasbach (Ztr.): Die Zurufe kamen aus der Gegend, wo Herr Dr. Sattler saß. Da er es nicht gewesen, der mir „Hört, hört!" zugerufen, so ist die ganze Sache damit erledigt.

Abg. v. Eynern (natlib.): Die vorsichtigen Ausführungen des Vizepräsidenten des Staatsministeriums haben mich nicht befriedigt. Ich habe dem Auswärtigen Amt von dieser Debatte rechtzeitig Nachricht gegeben und bedauere, daß es sich hier nicht hat vertreten lassen.

Damit schließt die Erörterung. Der Etat wird bewilligt.

Die Tagesordnung ist erschöpft.

Nächste Sitzung Montag, 30. Januar, 11 Uhr. Tagesordnung: Zweite Lesung des Etats der Domänen- und Landwirtschaftsverwaltung.

Aus dem Gerichtssaale.

(Strafkammer.)

Dortmund, 28. Januar.

Nachmittagssitzung.

Einen Stich in den Unterleib brachte der Bohrer Karl Ewers am 8. Oktober v. J. dem Schlosser Wilhelm Wibbe bei. Ewers traf im Hahnenmühlenweg mit mehreren vom Turnen heimkehrenden jungen Leuten zusammen, ging eine Strecke mit ihnen und kam schließlich mit einem derselben, mit dem er vorging, in Streit. Er lief dann fort, kam aber gleich wieder zurück und versetzte dem Wibbe, den er irrtümlich für seinen Gegner von vorhin hielt, unter dem Rufe: „Du Langer, hast mich geschlagen," einen Stich in eine sehr gefährliche Gegend des Unterleibes; ein wenig tiefer und Wibbe wäre eine Leiche gewesen. Auch jetzt ist es zu verwundern, daß die Wunde anstandslos heilte. Ewers wurde heute zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt und sofort abgeführt.

Der große Unbekannte soll in dem Arbeitsbuche des Bergmanns Fritz Tockrandt in Massen die Bezeichnung Schlepper in „Lehrhauer" verwandelt haben. Tockrandt wurde zu 1 Monat Haft verurteilt.

Große Raufluft hatten in der Nacht des 21. Aug. v. J. der Fabrikarbeiter Richard Eng, der Fuhrknecht Friedrich Dieterich, der Fabrikarbeiter Josef Tadei und der Fabrikarbeiter Theodor Schmitz. Die jungen Burschen — der älteste ist 1878 geboren — kamen zur genannten Zeit aus der Alfeichen Wirtschaft. In der Kirchderner Straße fielen sie mit Stöcken und Latten bewaffnet über die Arbeiter Marnika, Weinhold, Lappe und Schuba ohne Veranlassung her. Weinhold wurde so erheblich — nach seiner Meinung mit einem Hampelmann — mißhandelt, daß er acht Wochen arbeitsunfähig war. Einige Schritte weiter kühlten die Raufbolde ihr Mütchen an 2 anderen Leuten, Brill und Braß, die mit der Tochter des Brill ruhig ihres Weges gingen, und schließlich wurde von ihnen noch der Steiger Wilh. Peters so geschlagen, daß er 3 Wochen krank war. Wegen gefährlicher Körperverletzung in 3 Fällen wurde Dietrich zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt; bei Schmitz und Tadei wurde zwei Fälle als erwiesen angenommen, ersterer wurde mit 1 Jahr, letzterer mit 10 Monaten Gefängnis bestraft. Eng, von dem angenommen wurde, daß er sie nur in einem Falle beteiligt habe, kam mit 5 Monaten Gefängnis davon und wurde einstweilen auf freien Fuß belassen, während seine 3 Genossen sofort abgeführt wurden.

Briefkasten der Redaktion.

Ein alter Abonnent in Sölde. Die Freiwilligen für die Provinzial-Jäger-Bataillone dürfen nicht über 1,75 und nicht unter 1,54 Meter groß sein. Der Brustumfang soll in der Regel in der Atempause (nach tiefster Ausatmung) die halbe Körperlänge erreichen.

Abonnent L. R., Nr. 29 in Camen. Wenn Sie vor Erreichung des gestellungspflichtigen Alters freiwillig in den Militärdienst eintreten wollen, bedürfen Sie unter allen Umständen der Einwilligung des Vormundes. Diese kann schriftlich erteilt, muß aber amtlich beglaubigt werden.

Abonnent A. B. C. in Kirchhörde. Selbstverständlich kann bei vierteljährlicher Mietszahlung auch vierteljährlich gekündigt we den, wenn nichts anderes ausdrücklich verabredet ist.

Abonnent in Brackel. Die Mietserhöhung kann erst vom 1. Mai dieses Jahres ab in Kraft treten, weil Ihnen erst an diesem Tage vom Vermieter gekündigt werden konnte.

O. Nr. 1 in Dortmund. Wegen Ausstellung einer Quittungskarte für die Alters- und Invaliditätsversicherung müssen Sie sich an Herrn Ober-Stadtsekretär Stolzenburg im Stadthause, Bersworthstraße Nr. 2, Zimmer Nr. 120, wenden.

Alter Abonnent in Witten. Die Absicht, derartige Aufsichtsbeamte im Bergbaubetriebe demnächst anzustellen, liegt, wie auch uns bekannt ist, seit einiger Zeit vor. Wann diese neue Einrichtung indes ins Leben treten wird und welche Vorbildung man von den demnächstigen Stelleninhabern fordert, darüber konnten wir bisher nichts erfahren. Sie thun entschieden gut, wenn Sie dieserhalb persönlich bei dem dortigen Bergrevierbeamten Nachfrage halten oder sich unmittelbar an das hiesige Königliche Oberbergamt wenden.



Bequemste Dosirung.

Migränin-Tabletten, aus reinem Migränin dargestellt.

Pulver verlange man ausdrücklich mit der Aufschrift „Migränin".

Sprechsaal.

Zum Handels- und Sprach-Lehrinstitut von C. Janes (Ostenhellweg 28) ist der Andrang von Lernbeflissenen stetig am wachsen. Daher sind jetzt auch an den bisher unterrichtsfreien Tagen, Mittwoch und Samstag, Spezialkurse eingerichtet worden. Am meisten bevorzugt sind: Buchführung, Schönschreiben, Maschinenschreiben, weil die Beherrschung dieser Fächer am schnellsten zur Erlangung einer guten Stellung führt. In der Sprachen-Abteilung werden Kurse für Französisch und Englisch fortwährend neu gebildet. Das Uebersetzungsbureau ist besonders Geschäftsleuten zu empfehlen.

Standesamt Dortmund.

Vom 28. Januar.

Geburten: 1 Sohn: Fabrikarbeiter Wilhelm Duftmann, Richardstraße 16. Betriebsassistent Friedrich Luoler, Missundastraße 12. Lagerarbeiter Adolf Gibel, Hermannstraße 31. Fuhrmann Wilhelm Strunck, Leopoldstraße 25a. Hobler Karl Dickmann, Rheinischestraße 49. Oberkellner Friedrich Buhrdorf, Münsterstraße 12. Taglöhner Adalbert Graiek, Oesterholzstraße 95. Taglöhner Joh Schwarz, Kesselst aße 11. Klempner Ewald Hoffmann, Kurfürstenstraße 38. Kaufmann Moses Eichengrün, Brückstraße 40. Schuhmacher Karl Böttger, Adlerstraße 67. Schreiner Peter Haupt, Hüttemannstraße 31. Schlosser Heinrich Tölke, Hafenstraße 7b. Maschinist Mathias Windau, Kronenstraße 19. Kaufmann Eduard Herrmannsdorfer, Beurhausstraße 52. Schlosser Friedrich Severin, Westerbleichstraße 14. Gasarbeiter Wilh. Grote, Kesselstraße 20. Schlosser Heinrich Kötter. Schmied Karl Völkel, Oesterholzstraße 92. Fuhrmann Joh Geldmacher, Münsterstraße 261. Briefträger Bernhard Klein, Hüttemannstraße 15.

1 Tochter: Seiler Wilh. Jürgentimk, Seilerstraße 39. Schreinermeister Christian Hörling Wilhelmstr. 35. Bergmann Aug. Hanschke, Emscherstraße 17. Fabrikarb. Albert Willems, Rheinischestraße 126. Schlosser Friedr. Fußbahn, Paulinenstraße 49. Bautechniker Robert Herbert, Humboldtstraße 26. Bergmann Joh. Trottenberg, Falkenstraße 18.

Aufgebote. Monteur Heinrich Hünnes und Wilhelmine Burre. Bergmann Wilhelm Bay und Lucia Chovnacki. Fabrikarb. August Treicher und Henriette Tölle. Schmied Peter Imse und Maria Breuer. Maurer Johann Siebers und Auguste Buße.

Eheschließungen: Fabrikarbeiter Joh. Ziemer und Maria Rüle. Schmied Joh. Spitzki und Justine Holl. Holzarbeiter Bernard König und Elisabeth Hehemann. Kaufmann Ludwig Clemens und Charlotte Albers. Bahnarbeiter Hermann Günther und Elise Teckhaus. Kutscher Friedrich Rosenthal und Alwine Lücke. Fabrikarbeiter Ludwig Mrozek und Charlotte Kiszkiel. Bleiloter Alfred Guillaume und Anna Debel. Kergmann Hermann Schweigmann und Emma Clemens.

Sterbefälle. Telegraphenbote Jakob Keidel, Johannesstr. 20, 63 J. Reitender Rudolf Berging, Nordstr. 105, 37 J. Maria Düchting, Paveergarten 32, 7 M. Elisabeth Jürgendieuck, Seilerstraße 39, ¼ St. Paul Peine, Oesterholzstr. 66, 4 M. Tagelöhner Johann Wienhusen, Borustr. 94, 79 J. August Wenck, Münsterstr. 183, 1 T. Gepäckträger Wilhelm Wening, Friedrichstr. 19, 42 J. Bernard Wening, Friedrichstr. 19, 1 J.

Wohne jetzt
Thomasstr. 23, II.
(nahe der Reinoldikirche).
R. Portig,
Claviermacher. 3063

Kanarienhähne und -Weibchen,
sowie Heckkäfige verkaufe billig, wegen Aufgabe der Zucht. 2892
H. Neuparth, Jung eselenstr. 22.


Ein schönes, junges
Pferd,
flotter Gänger, fromm und ugiest. eignet sich auch vorzüglich, da angeritten, zum Reiten, sofort 2847
zu verkaufen.
Näheres Nordstr. 76.

Eine wenig gebrauchte 3031
Badewanne
mit Dampfkessel billig zu verkaufen.
Schreiber, Oestermarchstr. 47.

Modes.
Suche zum baldigen Eintritt eine tüchtige erste
Arbeiterin
Helene Niehoff,
Hattingen an der Ruhr.

Fr. Frede,
prakt. Zahnarzt, 1842
Hörde.



Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute Nacht um 2 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden mein innigstgeliebter Gatte, unser guter Vater

der Materialienverwalter

Max May

im 37. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Castrop, Zeche Graf Schwerin, den 28. Jan. 1899.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 31. Jan. cr. nachmittags 3¼ Uhr vom Sterbehause aus statt.



Heute Morgen 10¾ Uhr verschied sanft infolge Herzlähmung mein lieber, unvergesslicher Mann, unser guter Vater, Grossvater und Onkel (3043

der Wirt

Albert Pfingsten

im Alter von 65 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herdecke, den 28. Januar 1899.

Die Beerdigung findet am Dienstag, d. 31. d. M., nachmittags 3½ Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Schreib-, Sprach- und Handels-Lehrinstitut
von
C. Janes.



Fernspr. 974. **Dortmund, Ostenhellweg 28.** Fernspr. 974.

Täglich Aufnahme neuer Schüler und Schülerinnen in allen, auch in einzelnen Fächern. 3032

Abteilung I.

Schönschreiben: Deutsche und lateinische Schrift.
Rund- und gothische Schrift.



Maschinenschreiben: Systeme: Remington, Williams, Hammond und Blickensderfer. — Unterricht nach dem Zehn Finger-System.
Stenographie: Einigungs-System Stolze-Schrey u. Deutsche Volkskurzschrift (Arends).
Buchführung: Einf., doppelte u. amerikan. für jede Branche geeignet. Kaufmänn. Rechnen rc.
Bücher-Einrichtung Umänd. d. Buchführ vond. einf. z. dopp. u. amerikan.

Abteilung II.

Deutsche Sprache: Rechtschreibung, kaufmännische Korrespondenz. **Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Polnisch. Bureau** für Uebersetzungen aus fremden Sprachen und in dieselbe.

Unterrichtsstunden täglich von vormittags 8 bis abends 9 Uhr. Die Wahl der Stunden bleibt den Teilnehmern überlassen. Damenkurse separat. Auf Wunsch Einzelunterricht. Den Herren Prinzipalen werden stets tüchtige Buchhalter und Buchhalterinnen, (auch fremder Sprachen kundige) Kassirer und Kassirerinnen, Stenographen auch f. Maschinenschreiber und Maschinenschreiberinnen kostenlos nachgewiesen.

Zur Beachtung!

Beiliegendes Preisverzeichnis
des
Inventur-Ausverkaufs
der Firma
Gebr. Kaufmann,
Dortmund,
empfehlen wir ganz besonderer Beachtung. — Die Firma liefert den Beweis, daß sie in Bezug auf **Billigkeit der Preise und Güte der Qualitäten** besondere große Vorteile bietet.

Ausstellung
neuester Musterzimmer
von 1802

einfachen und eleganten Wohnräumen, Salons, Wohnzimmer, Speisezimmer, Schlafzimmer.

Uebernahme
vollständiger Hotel- und Wohnungs-Einrichtungen.

Eigene Polster- und Schreiner-Werkstätten.

Feinste Referenzen für gelieferte Aussteuern.

Bei Aussteuern frachtfreie Lieferung.

Rose & Co.
Dortmund,
Westenhellweg 57, 59, 61, 63.

Inventur-Ausverkauf 1899.

Inventur-Ausverkauf 1899.

Es liegt im Interesse einer jeden Dame, von nebenstehender Offerte

Weißwaaren- und Aussteuer-Artikel,

welche

Montag, den 30., Dienstag, den 31. Januar, Mittwoch, den 1., und Donnerstag, den 2. Febr.,

ausgelegt sind, den weitgehendsten Gebrauch zu machen.

Ein großer Theil dieses Angebots entstammt den im Elsaß

20—30% unter Preis

erworbenen Waaren.

Hemdentuche
vorzügliches, haltbares Gewebe für Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche, eingeführte Garantie-Qualitäten.
Ausverkaufspreis: Mtr. 55, 48, 40, 35, 28 und **14** Pfg.

Satin-Cöper
schwere Qualitäten. Große Musterwahl.
Ausverkaufspreis: Mtr. 48, 42, 35 und **29** Pfg.

Bettuch-Halbleinen
gediegenes, kräftiges Fabrikat für Betttücher ohne Naht, höchste Dauerhaftigkeit und Spezialmarke der Firma. 130 bis 160 cm breit.
Ausverkaufspreis: 110, 100, 90, 80 und **65** Pfg.

Weisse Damaste
Gute Elsässer Fabrikate zu Kopf- und Bettbezügen.
Ausverkaufspreis: Mtr. 80, 70, 60 bis **36** Pfg.

Bettuch-Reinleinen
blendend weiß, für Betttücher, aus besonders guten und ausgesuchten Garnen gewebt.
Ausverkaufspreis: Mtr. 240, 210, 190 und **160** Pfg.

Satinirte Cattune
Hübsche Muster. Vorzüglich in der Wäsche. Elsässer Fabrikat.
Ausverkaufspreis: Mtr. 43, 38, 33 bis **18** Pfg.

Große Posten Handtuchgebild
60 cm breit, mit blauen und roten Streifen.
Ausverkaufspreis Mtr. **21** Pfg.

Halbleinen
75 und 80 cm breit, gute westfälische Waare, weiß bleibend in der Wäsche.
Ausverkaufspreis: Mtr. 48, 42, 37 bis **18** Pfg.

Große Posten Handtuchgebild
voll 60 cm breit, Ia. Qualitäten, nur so lange der Vorrat reicht.
Ausverkaufspreis Mtr. **27** Pfg.

Kaffeedecken
baumwollene solide Zwirndecke, schweres Fabrikat in neuen effektvollen Mustern.
Ausverkaufspreis: 300, 250, 225 und **175** Pfg.
3028

Unseren bereits mit Recht erworbenen Ruf, stets diejenigen zu sein, welche nur gute Waare zu verhältnismäßig billigen Preisen in Verkauf nehmen, werden wir stets zu erhalten suchen.

J. Scherbel & Cie.
Westenhellweg 1—3. DORTMUND. Westenhellweg 1—3.

Grafenhof.
Fernsprecher Nr. 810.
Südwall- u. Hohestraßen-Ecke.
Tixier & Co's.
Ausschank.
Spezialität: **Bitterbier.** (Ersatz für Pilsener.)
Anerkannt guter Mittagstisch. Reichhaltige, 1978?
Frühstücks- u. Abendkarte.
Diners und Soupers außer dem Hause.
Separater, größerer Raum. Klavier für Vereine u. Gesellschaften.
Französische Billards neuester Construction.
Max Wirth.

Stadt-Theater
Dortmund.
Montag den 30. Januar 1899.
76. Vorstellung. Im Abonnement.
Anfang 8 Uhr. 3041
Novität! Novität!
Zum erstenmale!
Auf der Sonnenseite
Lustspiel in 3 Akten von Blumenthal und Kadelburg.

Saal Lindenhof.
1. u. 2. Febr. 1899,
Musikalisch-Humoristische
Soirée
von
O. Lamborg,
Clavier-, Gesangs- und Deklamations-humorist aus Wien.
Eintrittspreise:
Numm. Platz M. 1.50
Nichtnumm. Platz M. 1.—
in der **Rahfus'**schen Kunst- und Buchhandlung, Markt 18.

6. Februar 1899, abends 8 Uhr, Kronenburg
Concert
des Violinvirtuosen
Pablo de Sarasate
unter Mitwirkung
des **Philharmon. Orchesters**
Nummerirter Platz Mk. 3.—
(Vorzugsplatz Mk. 4.—)
Koeppen'sche Buchhandlung
(Hans Hornung).

Wiederverkäufern, Vereinen und Wirten empfehlen unsere außergewöhnlich große Auswahl in sämtlichen
carnevalist. Artikeln,
als: Masken, Kopfbedeckungen, Scherzartikeln u. s. w., zu Engros-Preisen. 2351
Paul Oppler & Co.,
Dortmund, Westenhellweg 69.

Die
besten, schönsten und 1811
vollkommensten
Kochherde
und
Nähmaschinen
kauft man am
billigsten
bei
Georg Sulzbach,
Nordstr. 13.

Existenz.
Zur Uebernahme eines alten und guten **Colonialwarengeschäfts** geeignete **Persönlichkeit** gesucht. Schriftl. Ang. unter **W. H. 348** an die Geschäftsstelle. 3007

Zur Ausbeutung eines patentirten, leicht verkäuflichen Artikels ein
Kapitalist
mit 2—3000 Mk. gesucht. Kein Risiko, über 100 Proz. Verdienst. Schriftl. Angeb. u. **351** an die Geschäftsstelle. 3016

Eine leistungsfähige **Bänder Cigarren-Fabrik** sucht einen durchaus tüchtigen
Vertreter
gegen hohe Provision oder Fixum. Es wird auf Ia. Kraft reflektirt. Gefl. Offerten unter **343** an die Geschäftsstelle. 2960

Packleinen, Säcke.
Geeigneter Vertreter
von leistungsfähiger Firma für **Dortmund und Umgegend** gesucht. 2947
Off. u. **C. 6359b a. Haasenstein & Vogler A.-G., Mannheim.**

Eine Weingroßhandlung in Traben sucht für den Verkauf ihrer Mosel- u. Saarweine einen soliden rührigen 2608
Vertreter.
Franco Offerten sub **K. A. 7713** befördert **Rudolf Mosse, Köln.**

Ein erfahrener, durchaus tüchtiger und solider **Bauschreiner,** welcher in allen vorkommenden Arbeiten absolut bewandert ist, wird von einer größeren mechanischen Bauschreinerei als
Zureisser
gegen hohen Lohn gesucht. Stellung ist dauernd und angenehm. 3026
Gefl. schriftliche Offerten unter Nr. **340** bef. die Geschäftsst. d. Bl.

Wir suchen für unsere **Hüttenbahn** einen geprüften, durchaus soliden 2929
Lokomotivführer,
nicht über 40 Jahre alt.
Peter Harkort & Sohn,
Gef. m. b. H.,
Wetter an der Ruhr.

Monteure
f. Brückenbau u. Eisenhochbau sucht
Dortmunder Brückenbau
C. H. Jucho. 2835

Tüchtige, selbständige
Werkzeugmaschinen-Schlosser
für dauernde Arbeit **gesucht.** 2962
Maschinenbau-Anstalt „Humboldt", Kalk bei Köln.

Selbständige (3040
Schmiede und Schlosser
für Weichen und Wagenbau suchen für dauernde Beschäftigung
S. Freund & Pels.

Hauer und Schlepper
gesucht. 2546
Westwall 42.

Einige tüchtige selbständige 2842
Modellschreiner
auf sofort gesucht.
Siebeck'sche Stanzwerke,
Riemke bei Bochum.

Tüchtige
Dachdecker-Gehülfen
erhalten sofort dauernde Beschäftigung bei **H. Eckardt,** 3035 Schwanenstraße 79.

Durchaus tüchtige 2432
Eisenkonstrukt.-Arbeiter und ein Eisenhobeler
find. dauernde u. lohnende Arbeit bei
Kuhn & Co.,
— Bruch er Maschinenfabrik — Bruch i. W.

Buchbindergehülfe
auf sofort **gesucht.** 2724
J. Blödom, Methler.

Junger
Buchbindergehülfe
findet dauernde Beschäftigung. 3030
E. Opitz, Rheinischestr. 26.

Milch-Verkäufer.
Zum 1. März d. J. od. früher kann ein braver u. nüchterner unverheirateter 2777
Mann
auch Halbinvalide, Stelle als Milchkutscher auf einem Gute, mit alter, guter Kundschaft bei kl. mdst. Stadt, unweit Dortmund finden. Hoher Verdienst (Tantième) zugesichert. Schriftl. Angeb. u. Nr. **324** an die Geschäftsstelle.

Ein tüchtiger, solider
Fuhrknecht
auf sofort oder später bei hohem Lohn **gesucht.** 2970
D. Höltermann jr., Unna, Neue Mühle.

Ackerknechte, Viehwärter, Burschen
sucht bei gutem Lohn 2799
Städtischer Arbeitsnachweis, Olpe 1.

Ein Sohn
achtbarer Eltern, welcher Lust hat, die **Rind- u. Schweinemetzgerei** unter persönl. Leitung des Meisters zu erlernen, kann bei mir unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten. 2866
Albert Körber, Metzgermeister, **Soest i. W.**

Bäckerlehrling.
Sohn ordentlicher Eltern kann auf gleich od. Ostern unter günsti en Bedingung. Stelle erhalten. 1996
H. Suming, Heiligegartenstr. 46.

Für ein feines
Medicinal-Droguen-Geschäft
einer mittelgroßen Industriestadt Westfalens wird zu Ostern ein mit guten Schulkenntnissen versehener junger Mann als
Lehrling
gesucht. 3015
Gefl. Anerbieten **unt. B. S. 350** an die Geschäftsst.

Ein ordentlicher (3036
Anstreicherlehrling
auf Ostern gesucht von
Fr. Wiegmann in Marten.

Cigarrenbranche.
Erfahrenes junges und braves
Fräulein
findet als **Verkäuferin** sofort Stellung. 3022
Schriftl. Angebote unter **352** an die Geschäftsst.

Schuhbranche.
Tücht. gew. **Verkäuferin** per 1. März ev. früher **gesucht.** 3038
Frankfurt. Schuhlager,
E. Reiss & Co., Bonn.

Möglichst sof. ein braves, fleißig
Mädchen
für alle häuslichen Arbeiten gesucht. Dasselbe hat Gelegenheit, das Kochen zu erlernen. 3017
Frau Justizrat Gottschalk, Viktoriastraße 7.

Angehende evang. 3009
Gehülfin
für ein **Colonial- u. Delikatessgeschäft** gesucht. Zu erfragen Heiligegartenstr. 34.

Evangelisches 3008
Zweitmädchen
bei hohem Lohn und leichter Arbeit **gesucht.** Heiligegartenstr. 34.

Ein prop. Mädchen sucht für Vor- u. Nachmittags Stelle. 3035
Sunderweg Nr. 54, 1 Tr.

Ord. Dienstmädchen
für alle Hausarbeit **gesucht.** 1903
Märkischestraße 30.

Ein anst., jung., ev. **Mädch.** aus achtb. Familie w. auf sof. od. später z. Stütze d. Hausfrau b. Familienanschlu nach **Hamm** i. W. gesucht. Selbiges muß außer der Küche im Restaurant mit bedienen. Off. u. 2963 a. „Westfäl. Anz.", Hamm.

Suche ein ganz zuverlässiges, in Küche u. Hausarbeit erfahrenes
Mädchen
zum 1. April.
Frau J. Lent, Ostwall 1.

Tücht. Mädchen
das kochen kann, zu sofort gesucht. 3065) Ostenhellweg 28, p.

1 tüchtiges Mädchen
für alle Hausarbeit gegen hohen Lohn **per sofort gesucht.** 2619
Frau Aug. Gössing, Remscheid, Blumenstr. 5.

2 fein möbl. Zimmer
an 1 oder 2 bessere Herren zu vermieten. Näheres 2834
Wißstraße 20, 1. Etage.

Ein Fräulein sucht sofort ein
einf. möbl. Zimmer
in der Nähe der Kaiserstraße 3033
Off. u. **353** a. d. Geschäftsst.

In einem herrschaftlichen Hause schönster Lage sind 3010
2 möbl. Zimmer
zu verm. Näh. i. d. Geschäftsstelle.

2 od. 3 Schlafstellen offen. 3019 Heckenstraße 3.

Schlafstellen offen. Wißstr. 7½.

Schlafstellen zu vermieten. 2818 Kraustr. 31.

Kost u. Logis. Leffingstr. 48, 2. Et. 2998 Hohestraße 48.

Kost u. Logis. Anst. Leute erh. Hohestraße 48.

Fabrik-etc. Anlagen
Grundstück mit Wohnanschluß soll verkauft werden. Schriftl. Angeb. unter **308** a. d. Geschäftsst. 2669

Darlehen an Beamte und Private zu günstigsten Bedingungen durch **Semper, Schoneberg,** Merseburgstr. 5. 6687

Eine Besitzung
in **Dortmund** mit Einfahrt, großem Hofraum und Stallungen, darin wird auch ein flottgeh. Colonialwarengeschäft betrieben, ist sofort billig 2946
zu verkaufen,
eventl. auch zu vermieten
Schriftl. Ang. unter **A. S 342** an die Geschäftsst.

Schönes Besitztum.
Großes **Wohn- u. Oekonomiegebäude** in gutem Zustande, mit umfangreichem Hofraum u. Garten in dichtbevölkerter Industriegegend und Nähe zweier Kirchen, Post und Bahn gelegen, ist sofort, auf Wunsch mit Ländereien, **zu verkaufen.** Objekt für viele Zwecke geeignet. Schriftl. Angeb. u. Nr. **338** an die Geschäftsstelle. 2923

Ein in **Witten,** Ardeystraße 120, gelegenes
Lokal,
für ein **Geschäft** oder auch für einen **Barbier** geeignet, soll nebst Wohnung, Stallung und Garten vom 1. Mai an anderweitig vermietet werden. 2925
Näheres **Witten,** Ardeystr. 120.

1 Laden
zur Conditorei geeignet zu mieten ev. **ein Haus** zu kaufen gesucht in möglichst guter Lage. 3006
Off. u. **347** a. d. Geschäftsst.

Eine herrschaftliche
Etage-Wohnung
nebst Zubehör i. d. Nähe der Hauptpost per 1. Mai gesucht.
Offerten mit Preisang. **unt. 331** an die Geschäftsst. 2873

Kinderl. Beamtenf.
sucht per 1. Mai abgeschl. Etage (4 Zimmer u. Küche) mögl. im südl. Stadtteil.
Schriftl. Angeb. unter Nr. **354** an die Geschäftsstelle.

In der Nähe des Bahnhofs **Holzwickede** sind 2972
Arbeiter-Wohnungen
zu vermieten. Näheres beim Wirt **Höffken** daselbst.

Wohnung von 3 Räumen mit Waschküche u. Bleiche an rub. Fam. zu verm. Schützenstr. 63. 16 3

1 guterh. eich. Treppe für 2 Geschosse, je 3,70 m hoch, desgleichen **1 Kellertreppe,** 15 Stufen, **1 Bodentreppe** und eine eichene zweiflügelige **Hausthür** mit Oberlicht preiswert abzugeben. 3030
Westwall 14.

Möbelfuhren
werden noch angenommen. 3026
Oesterholzstr. 13.

Die Grundstücke der Steuergemeinde Dortmund:
Flur I Nr. 313/8, groß 99 ar 17 qm, an der Eberstr., **Flur I** Nr. 354/8, groß 42 ar 72 qm, an der Glück-auf-Straße, **Flur I** Nr. 366/8, groß 55 ar 49 qm an der Steigerstraße, **Flur XXX** Nr 822/161, groß 37 ar 86 qm, an der Sonnenstraße sind durch mich preiswert z. kaufen.
Dortmund, Gutenbergstr. 67.
W. Rüsche.

Schulbau-Grundstück.
Die hiesige evang. Schulgemeinde sucht zwecks Errichtung eines Schulgebäudes in der Gegend zwischen Torfstelderbrücke und Torffeld ein geeignetes, ca. 250 Qu.-R. großes Grundstück mit einer Frontlänge von ca. 30 Mtr. Angebote mit Preisangabe und Lageplan sind bis zum 15. Februar d. J. bei dem Herrn Rendanten Deppe, Olpe 3, Zimmer 17, einzureichen, der auch mündliche Auskunft erteilen wird. 2633
Dortmund, den 20. Januar 1899.
Die evangel. Schulkommission.
Schmieding.

Kolonialwaren-Geschäft
in best. Lage e. Stadt des Kohlenreviers ist unter günst. Beding. zu kaufen, da Inhaber sterbefallshalber nach auswärts ins elterliche Haus übersiedelt. Schöner, gut eingericht. Laden, Lager u. Wohnung zu mäß. Miete; Einführung von Hausbalt.-Gegenstände sehr vorteilhaft. 2 61
Schr. Ang. u. **G. G. 1001** an die Geschäftsst d. Ztg. in **Herne.**

Wirtschaft
zu mieten oder zu kaufen gesucht. 1888
Schriftliche Angebote unter **332** an die Geschäftsst.

Wer gewährt
Hypotheken-Capitalien?
Schriftliche Angebote unter **G. H.** postlagernd **Soest.** 2660

Ein tüchtiger, gutsituirter Geschäftsmann und pünktl. Zinszahler sucht auf sofort oder später eine erststellige Hypothek von
40 000 Mark,
Größe 100 Ruthen. Gebäude: herrschaftlich eingerichtetes Wohnhaus nebst 3 großen Werkstatt-Gebäuden und Zubehör. Lage, südlicher Stadtteil. Taxwert 85 000 Mk., mehr wie doppelte Sicherheit.
Offert. unt. **346** besorgt die Geschäftsstelle. 2989

115 000 Mk.
Sparkassengelder zur 1. Stelle auszuleihen. 3 2
Scholten, Dortmund, Hoherw. 14.

Hierdurch zeige den Empfang der **Neuheiten** in:
Tapeten, Linerusta und Linoleum
ganz ergebenst an und mache auf die **Ausstellung** in meinen Schaufenstern ganz besonders aufmerksam. (3044
Carl Kentzler,
Friedhof Nr. 3.

Photographie.

Mit dem heutigen Tage übernehme ich das Geschäft von Herrn
Wilh. Allmeroth,
Heroldstr. 2,
an der Josefskirche,
und halte mich in 2936
Aufnahmen aller Art
bei prompter Bedienung und soliden Preisen bestens empfohlen.
Dortmund, den 28. Jan. 1899.
Hochachtungsvoll
J. von der Stein.


Philipps Institut
für Schonschnellschreiben und Handelswissenschaften sowie zur Vorbereitung für Berg-, Bau- und Maschinenbauschulen. 2910
Beginn neuer Kurse in sämtlichen Fächern.
NB. Vom 1. Februar a. c. ab befindet sich das Institut: **Wißstraße 38,** Eingang: 2. Thür um die Ecke.

Leicht
schäumend, **ergiebiger** als das sogenannte Seifenpulver, mild u. von höchster Waschkraft ist **Panama-Holz-Wasch-Extrakt. — Panama-Holz-Wasch-Extrakt** aus der Dampf-Seifenfabrik von **Grümer & Neu, Barmen R.,** ist ein **wirklicher,** verseifter **Extrakt** und gibt **schönste** Wäsche 34101 ohne Bleiche.
à 15 Pfg. ½-Pfund-Karton überall erhältlich.

Geschäfts-Eröffnung!
Dem geehrten Publikum von Lütgendortmund u. Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage ein 2934
Delicatessen-Geschäft
eröffnet habe. Gleichzeitig empfehle ich **ff. Kaffee, pa. Käse, Butter etc.** zu den billigsten Preisen.
Mich bei Bedarf bestens empfohlen haltend, zeichne ich
Hochachtungsvoll
J. Fischer
Wilhelmstr. 23.